

Erscheint täglich außer Sonntagen.
Zugleich Abendausgabe des „Vorwärts“. Bezugspreis für
beide Ausgaben 75 Pf. pro Woche, 3,25 M. pro Monat
(davon 2 Pf. monatlich für Zustellung ins Haus) im voraus
inklusive Postzuschlag 3,27 M. einschließlich 60 Pf. Poststempel
und 72 Pf. Postbedruckerzinsen.

Spätausgabe des „Vorwärts“

Anzeigenpreis: Die einseitige Zeilenbreite 20 Pf.
Reklamezeile 2.— M. Ermäßigungen nach Tarif. Postfachkonto:
Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin Nr. 37 336. — Der Verlag
behält sich das Recht der Ablehnung nicht genehmiger Anzeigen vor.
Redaktion und Expedition: Berlin SW 6, Lindenstr. 7
Fernsprecher: Dönhof (A 7) 292—297

Vormarsch in Frankreich

Sozialisten gewinnen 250 000, Kommunisten verlieren 350 000

Paris, 3. Mai. (Eigenbericht.)

Außer den 605 gemeldeten Wahlergebnissen sind inzwischen vier weitere aus den Kolonien beantragt worden. In Martinique haben die Sozialisten das Mandat, das bisher der Abg. Grossard inne hatte, behauptet. Der neue Abg. ist Vogrosilliere. Es fehlen jetzt nur noch die beiden Wahlkreise von der Kolonie Guadeloupe. Bisher sind 252 Abgeordnete gewählt, während in 357 Wahlkreisen Stichwahlen entscheiden müssen. In Frankreich und Algerien haben nach einer Statistik des „Excelsior“ rund 9½ Millionen Wähler abgestimmt und rund 1,9 Millionen sich der Stimme enthalten.

Von den 9½ Millionen Wählern haben 1 950 000 für die sozialistischen Kandidaten gestimmt, während 1928 1,7 Millionen sozialistischer Wähler zu verzeichnen waren. Die Sozialisten haben also 250 000 gewonnen. Die Kommunisten haben dagegen rund 350 000 Stimmen verloren.

Die Pariser Morgenzeitungen erkennen heute in mehr oder minder verschleierte Form den Sieg der Linksparteien an. Das gemäßigtere „Petit Journal“ erklärt: „Die schwachen Gewinne und Verluste der verschiedenen Parteien im ersten Wahlgang haben im Ausland und besonders in Deutschland, den Eindruck hervorgerufen können, daß die Stellungen der Mehrheits- und der Linksparteien unverändert geblieben sind. (Das gilt in Deutschland nur für diejenigen Blätter, deren Korrespondenten bei dieser Gelegenheit eine völlige Unkenntnis der französischen innerpolitischen Verhältnisse an den Tag gelegt und die Bedeutung des ersten Wahlganges offenbar völlig verkannt haben. Red. d. „B.“) Dieser Eindruck, der ungefähr richtig ist, wenn man nur die 252 endgültigen Ergebnisse betrachtet, ändert sich aber merklich, wenn man die Aussichten prüft, unter denen die Stichwahl in den verschiedenen Wahlkreisen stattfinden werden. Es erweist sich dann, daß die radikale Partei ihren Einfluß zum Nachteil ihrer Nachbarn, d. h. der Sozialisten auf der einen und der Linkrepublikaner auf der anderen Seite, erhöht hat. Die Gruppe Tardieu ist sogar mehr als die anderen Rechtsgruppen von der Ungunst der Wählermassen getroffen.“

Der „Matin“ stellt fest, daß die sozialistische Partei in starkem Maße von dem

Rückstrom reuiger Kommunisten

in ihre Reihen profitiert hat, glaubt aber, daß die sozialistische Bewegung zum Stillstand gekommen ist. Selbst wenn sie dank der Arbeitslosigkeit bei den Stichwahlen einige Erfolge erzielt, würden diese durch Verluste an anderen Stellen ausgeglichen werden.

Diese Auffassung wird von der sozialistischen Partei nicht geteilt, die bei loyaler Anwendung der „republikanischen Disziplin“ auf eine geringe Verstärkung der Parlamentsfraktion hofft. Der „Matin“ erkennt dagegen den unbefreitbaren Vorsprung der Radikalen beim ersten Wahlgang und ihre günstige Stellung für die Stichwahlen an. Er befürchtet, daß, wenn sich der Linksrud bei den Stichwahlen verstärken sollte, das Linkstaktell wieder auferstehen werde.

Der offiziöse „Petit Parisien“ erklärt, schon jetzt sei es möglich zu sagen, daß sich die Wählerschaft in ihrer Gesamtheit für eine Konzentration der republikanischen Kräfte mit einer Orientierung nach links ausgesprochen habe. Das nationalistische „Echo de Paris“ schreibt: Der Linksrud, über den sich die Linkspresse so sehr freut, sei oberflächlich, mit Ausnahme von einigen Wahlbezirken in Südfrankreich und allgemein gesprochen von den Stadtzentren, die von der Arbeitslosigkeit berührt sind.

Warum Kreuger sich erschoss.

Eine amtlich schwedische Erklärung.

Stockholm, 3. Mai. (Eigenbericht.)

Amtlich wird mitgeteilt, daß Joar Kreuger Selbstmord verübte, nachdem er von schwedischen Banken zu einer Ueberprüfung seiner Betriebe aufgefordert worden ist. Eine entsprechende Unterredung mit maßgebenden schwedischen Bankvertretern sollte am Sonntag, dem 13. März, mit Kreuger in Berlin stattfinden. Am Tage zuvor hat Kreuger seinem Leben durch Erschießen ein Ende gemacht.

Veränderung im Reichskabinett

Reichswirtschaftsminister Warmbold will zurücktreten

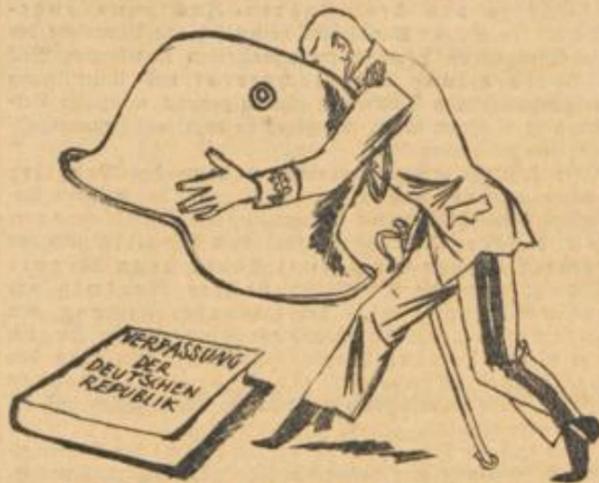
Reichswirtschaftsminister Warmbold nimmt wie gestern auch an der heute vormittag um 9¼ Uhr begonnenen Sitzung des Reichskabinetts nicht teil, obwohl auch im Verlauf dieser Sitzung wichtige wirtschaftspolitische Fragen zur Beratung stehen. Es ist bekannt, daß Warmbold in letzter Zeit an einer Grippe erkrankt war. Andererseits läßt sich nicht mehr bestreiten, daß seine Abwesenheit von den jetzigen

Sitzungen des Reichskabinetts auf politische Gründe zurückzuführen ist.

Es verlautet sogar, daß Warmbold sein Rücktrittsgesuch bereits eingereicht habe oder ein derartiges Gesuch unmittelbar bevorstehe. Die zuständigen amtlichen Stellen hüllen sich bisher in Schweigen.

Bayerische Vision.

Da es doch nur ein Traum ist, sei der Versuch gewagt. (Offenbach „Schöne Helena“)



Selbstverständlich ist es ein Traum — es ist ja amtlich dementiert!

England unter Wasser.

Anhaltende Regengüsse veranlassen Ueberschwemmung.

London, 3. Mai.

Anhaltende Regengüsse führten am Montag zu größeren Ueberschwemmungen in verschiedenen Teilen Englands. Die Flüsse erreichten einen außerordentlich hohen Stand und traten teilweise über die Ufer.

Die Landstraßen standen auf weite Strecken unter Wasser, so daß der Verkehr eingestellt werden mußte. In Bristol regnete es ununterbrochen 30 Stunden lang. Bei Frome ertranken vier Knaben in den Fluten des zu einem reichenden Strom gewordenen Flühens From. Am schlimmsten wurde die Stadt Chippenham in der Grafschaft Wilts heimgesucht. Sie wurde vollkommen von der Umwelt abgeschnitten. Das Wasser flog so schnell, daß viele Personen, die sich auf einer Brücke inmitten der Stadt befanden, vollständig abgeschnitten wurden und erst nach stundenlangem Warten befreit werden konnten. In den dieser gelegenen Stadtteilen wurden manche Leute in den Becken von den Fluten überrascht, die in die Häuser eindringen. In einigen Geschäftshäusern stand das Wasser annähernd zwei Meter hoch. Pferde und Lastkraftwagen ruhten mit Tauen aus gefährlichen Lagen befreit werden. Auch in Henley-in-Arden fleg der Fluß Alme so rasch an, daß die Bewohner von dem die Erdgeschosse überslutenden Wasser in ihren Betten überrascht wurden. Die Pferdebahn in Poxhore war in einen großen See von über zwei Meter Tiefe verwandelt.

Darf Danzig verteidigt werden?

Wie denkt die NSDAP. darüber?

Der blinde Lärm um Danzig, der von übereifrigen englischen Journalisten hervorgerufen wurde, hat verschiedene deutsche Zeitungen zu Erklärungen veranlaßt, in denen die unbedingte Solidarität des Deutschen Reiches mit dem Freistaat Danzig betont wurde. So konnte man z. B. in der „Kreuz-Zeitung“ lesen, die Polen könnten von ihren angeblichen Raubabsichten nur zurückgehalten werden „durch die sichere Erkenntnis, daß ganz Deutschland bei einem Ueberfall auf Danzig den Angriff als eine gemeinsame nationale Sache erkennen und aus eigener Kraft dann handeln würde“.

Es wäre interessant zu erfahren, ob die Nationalsozialistische Partei ebenso denkt wie die „Kreuz-Zeitung“. Der Fall ist für sie nämlich einigermaßen verwickelt. Nach den bekannten Erklärungen Hitlers in Lauenburg und des Grafen von der Goltz in der „Diktatur“ sowie nach den beschlagnahmten SA.-Dokumenten erkennt die Partei die Pflicht zur Landesverteidigung nicht an, solange das „System“ nicht gestürzt ist. Nun ist zwar in Danzig das „System“ gestürzt, denn die Nazis dürfen dort mitregieren, in Preußen-Deutschland jedoch sollen eben jetzt erst mit dem „System“ Verhandlungen über eine Beteiligung an der Regierung angebahnt werden. Konsequenterweise würde sich aus diesem Tatbestand der Schluß ergeben, daß zwar Danzig verteidigt werden darf, Ostpreußen aber nicht.

Die Nationalsozialistische Partei hat auf die offizielle Anfrage des Stahlhelm — wie vorauszusehen war und hier vorausgesagt worden ist — keine Antwort erteilt. Ihr Schweigen ist das Schweigen des schlechten Gewissens. Zur Zeit des Ruhrkampfes hat Helfferich für die damalige „nationale Opposition“ erklärt: „Wir verteidigen den Staat, wie er ist!“ Eine Erklärung von gleicher Eindeutigkeit kann die NSDAP. nicht abgeben, ohne ihre Führer selber abzuschütteln. Es bleibt die groteske Tatsache bestehen, daß die Partei, die den letzten Wahlkampf ausschließlich mit der nationalen Phrase geführt hat, im Punkte der Landesverteidigung nicht stubenrein ist.

Ein Rückzug des „Daily Express“.

London, 3. Mai.

Der Sonderberichterstatter des „Daily Express“ in Danzig erklärt: Da durch die Uebersetzung eines unvollständig wiedergegebenen „Daily-Express“-Berichtes ins Deutsche ein Mißverständnis (?) entstanden ist, so bin ich zu der Feststellung er sucht worden, daß meine Meldung, die sich mit den polnischen Plänen zur Besetzung Danzigs befaßt, das Ergebnis einer eingehenden Nachstabe bei allen Behörden im Freistaat war und daß gewisse Aeußerungen, die gemäß dem deutschen Text als nachteilig für die polnische Regierung angesehen werden können, nicht dem Völkerebendungskommissar in Danzig zugeschrieben werden dürfen.

Vorgehen gegen Bankiers. In Berliner Bankkreisen verlautet, daß ein Teil der Berliner Bankiers die Auslandspässe abgenommen wurden. Angeblich sollen nun den betreffenden Bankiers in größeren Mengen Reichsmark ins Ausland gebracht werden.

Amerikas Experimente.

Gesetzliche Preisföschung und Erhöhung des Notenumlaufs.

New York, 3. Mai. (Eigenbericht.)

Das Abgeordnetenhaus nahm am Montag mit 289 gegen 60 Stimmen eine Gesetzesvorlage an, nach der die gegenwärtigen Preise auf das Preisniveau von 1926 zurückgeföhrt werden. Die Gesetzesvorlage, mit der inflationistische Zwecke verfolgt werden, dürfte von dem Bundesrat verworfen werden.

Die Gegner der Gesetzesvorlage, die mit umfangreichen währungs- und kreditpolitischen Maßnahmen verbunden sein soll, verweisen darauf, daß bei ihrer Durchführung der Dollarlumlauf von vier auf neun Milliarden Dollar gesteigert werden würde und damit eine starke Entwertung des Dollars zu erwarten sei.

Diese Meldungen aus New York sind an sich weniger sensationell, als sie für die breite Öffentlichkeit Europas erscheinen. Der Kern der Sache ist, daß die amerikanischen Kapitalbesitzer und Industriellen um jeden Preis die Konjunktur anzuheben wollen, um, soweit sie Schulden haben, durch eine Preis-erhöhung oder Dollarentwertung billiger zur Tilgung ihrer Schulden zu kommen. In der Tat handelt es sich um alle Versuche einer begrenzten Inflation, die jetzt nur um ein neues Experiment erweitert werden sollen.

Man kommt zu dem neuen Experiment, weil der letzte Versuch der Kreditausweitung offenbar gescheitert ist. Die Notenbanken haben zwar mehr Staatspapiere von den Banken aufgenommen, die Banken haben aber mit dem dafür erhaltenen Gelde einfach nur Wechsel bei den Notenbanken eingelöst, statt, wie erwartet, neue Kredite zur Wirtschaftsbelebung zu gewähren. Die erwartete Wirtschaftsbelebung und Preissteigerung blieb also aus. Jetzt will man es mit stärksten Mitteln versuchen.

Der Durchschnitt des Preisstandes von 1921 bis 1929 würde eine Verdoppelung der umlaufenden Notenmenge bedeuten, so daß man von einer richtigen Inflation in Amerika sprechen könnte. Aber diese Dinge sind noch weit im Felde. Die Widerstände in der amerikanischen Öffentlichkeit und Regierung sind sehr groß.

Das angenommene Gesetz gibt außerdem nur eine Richtlinie statt bestimmte Vorschriften, und es müssen der Senat und der Präsident nach mit dem Gesetz einverstanden sein. Daß ein solcher Beschluß des Repräsentantenhauses aber möglich war, zeigt die ungeheure Panik, die gegenwärtig unter den amerikanischen Kapitalisten und Industriellen herrscht. Europa wird gut davon tun, die Entwicklung der Dinge abzuwarten!

Entscheidung des Staatsgerichtshofs.

91 Abgeordnete können den Landtag einberufen.

Leipzig, 3. Mai.

Der Staatsgerichtshof für das Deutsche Reich gibt folgende Entscheidung bekannt:

Nach Artikel 17 der preussischen Verfassung muß der Präsident des Preussischen Landtages den Landtag berufen, wenn es mindestens ein Fünftel seiner Mitglieder verlangt. Dasselbe Vorrecht findet sich in Artikel 24 der Reichsverfassung, nur daß dort mindestens ein Drittel der Mitglieder des Reichstags den Einberufungsantrag stellen muß. Es war bisher bestritten, ob das Recht der Minderheit nur dann besteht, wenn das Parlament seine Tagung geschlossen hat, oder ob es auch geltend gemacht werden kann, wenn das Parlament sich nur vertagt hat. Da in neuerer Zeit sowohl der Reichstag wie der Preussische Landtag ihre Tagungen niemals mehr förmlich schließen, sondern sich stets nur vertagen, würde das verfassungsmäßige Einberufungsrecht überhaupt nicht mehr ausgeübt werden können, wenn es sich nur auf die Zeit des Tagungschlusses bezöge.

Die Frage ist durch eine Klage der Deutschnationalen Fraktion und der Deutschen Fraktion des Preussischen Landtags gegen den Präsidenten des Preussischen Landtags zur Entscheidung durch den Staatsgerichtshof für das Deutsche Reich gelangt. Dieser hat zu Gunsten der Minderheit erkannt und ausgesprochen, daß der Landtagspräsident dem Einberufungsantrag eines Fünftels der Landtagsmitglieder auch während einer bloßen Vertagung folgen muß. Der Staatsgerichtshof hat seine Entscheidung besonders auf Artikel 24 der Reichsverfassung gestützt, der als Vorbild für die entsprechende Vorschrift der preussischen Verfassung gedient hat. Die Entstehungsgeschichte von Artikel 24 läßt deutlich erkennen, daß man bei Schaffung der Reichsverfassung das Einberufungsrecht auch bei einer Vertagung hat gewähren wollen. Die gegenteilige Meinung würde zudem der Mehrheit die Möglichkeit geben, das gerade gegen sie gerichtete Minderheitsrecht dadurch zu vereiteln, daß sie keinen Tagungschluß mehr eintreten läßt, was das ja auch jetzt — freilich aus anderen Gründen — regelmäßig geschieht. Einen etwaigen Mißbrauch des Einberufungsrechts durch eine Minderheit kann nach der Auffassung des Staatsgerichtshofes eine geschlossene und entschlossene Mehrheit stets unschädlich machen.

Kommunisten unter Hochverratsanklage

Die Strafanträge im Fürstenwalder Zerföhungsprozeß.

Leipzig, 3. Mai.

Nach sechstägiger Verhandlung im Fürstenwalder Zerföhungsprozeß um den „Roten Reiter“, in den eine Anzahl von Kommunisten verwickelt sind, vor dem IV. Strafsenat des Reichsgerichts, wurde mit den Plädoyers begonnen. Als Vertreter der Reichswehrwirtschaft ergriff zunächst Oberstaatsanwalt Eichler das Wort zur Begründung der Anklage. Einleitend stellte er fest, daß nach nie die Zerföhung von Reichswehr und Polizei in so großem Umfang Gegenstand eines Prozesses vor dem Reichsgericht gewesen sei. Wenn es in früheren Fällen meist nur gelungen sei, einzelne Verbreiter von Zerföhungsschritten zu fassen und zur Aburteilung zu bringen, so habe man in der Person des Kommunisten Schulz einen Zerföhungsleiter festgenommen, der planmäßig die Zerföhung der Reichswehr und Polizei organisiert und u. a. auch eine sogenannte aktive Gruppe gebildet habe, deren Auftrag gewesen sei, den in Fürstenwalde stehenden Teil des Reiterregiments Nr. 9 für die hochverräterischen kommunistischen Bestrebungen und Ziele zu gewinnen.

Zur Strafböhe bemerkte der Anklagevertreter, daß bei Schulz mit Rücksicht auf den hohen Grad der Staatsgefährlichkeit seiner Tätigkeit nicht auf Festung habe erkannt werden können. Wer es unternehme, die Schlagkraft der Reichswehr in einem solchen Maße zu gefährden, und sich nicht scheue, die Reichswehrangehörigen aufzuföhren, mit den als „Menschenhändlern“ bezeichneten Offizieren „kurzen Prozeß zu machen“, das heißt also, sie umzubringen,

Ein neuer Fall Knorr

Neue Schlägen der „Roten Fahne“ — Selbstmord des Genossen Jung

Die Kommunistische Partei hat vor der Präsidentenwahl eine widerliche Agitation gegen die Sozialdemokratie mit dem Fall Knorr betrieben. Der Tod der unglücklichen Frau Knorr ist von der KPD. in Gemeinschaft mit dem Ehemann der Verstorbenen zu schamlosen Schlägen benutzt worden. Wir haben diese Lügen Punkt für Punkt widerlegt.

Die „Rote Fahne“ hat in ihrer Mai-Nummer einen neuen Fall Knorr aufgezogen. Der Selbstmord des Bauarbeiters Wilhelm Jung und seiner Frau wird ähnlich wie der Fall Knorr zu wüsten Schlägen gegen die Sozialdemokratie benutzt. Wir sind auch diesem Fall nachgegangen, und wieder stellt sich heraus, daß Punkt für Punkt der kommunistischen Angaben erlogen ist.

Hier ist der Tatbestand:

Vor einigen Tagen verübte der 57 Jahre alte Bauarbeiter Wilhelm Jung und seine um 10 Jahre jüngere Frau Selbstmord durch Leuchtgas. Das Ehepaar wurde in seiner Wohnung in der Harlemerstraße 46 in Brix tot aufgefunden. Mehrere Tage hatten die Lebensmüden tot in der Wohnung gelegen, ehe die Verwesungsgerüche entdeckt wurde. Heute werden Jung und seine Frau im Krematorium am Baumföhlenweg eingäschert.

Jung ist einer von den Vielen, die maßlos enttäuscht, der Kommunistischen Partei den Rücken gekehrt haben. Im Februar 1931 fand er den Weg zu den Neuföhler Sozialdemokraten, die ihn als Klassenbewußten Proletarier, der seinen politischen Irrtum eingesehen hatte, willig in ihren Reihen aufnahmen. Genosse Jung war bald einer von denen, die unermüdlich für den Gedanken des Sozialismus warben. Oftmals äußerte Jung, der lange Zeit erwerbslos war und dessen Frau an der Nähmaschine mitverdienen mußte, daß er das Leben satt habe und daß er nur aus Rücksicht auf seine Frau den letzten Schritt vermeide. Eines Tages scheint Jung seine Frau aber dennoch mit dem Gedanken des Freitodes vertraut gemacht zu haben und dann drehten beide den Gashahn auf. Jung wollte nicht mehr leben — er hatte seine Äußerungen, die eigentlich keiner der Parteigenossen ernst genommen hatte, wahrgemacht.

Was hat nun die „Rote Fahne“ daraus gemacht? Sie veröffentlicht eine verlogene Reportage unter der Schlagzeile:

„40 Jahre SPD. und dann . . . Bauarbeiter Jung und seine Frau sterben an den Folgen der SPD.-Politik.“

Jung, der 40 Jahre Mitglied der SPD. war, nahm sich das Leben, weil ihm das Wohlfahrtsamt einen Antrag ablehnte.“

Erste Lüge der „Roten Fahne“! Jung war nicht 40 Jahre lang SPD.-Mitglied. Er ist vielmehr erst im Jahre 1931 in die Sozialdemokratische Partei eingetreten.

Jung war vielmehr vorher viele Jahre Kommunist, bis ihn, angewidert von der Demagogie der „einzigen Arbeiterpartei, die helle Verzweiflung packte und er Trost und Befriedigung bei der Sozialdemokratie fand.“

der handele ehrlos. Ihm gegenüber sei die zulässige Höchststrafe von drei Jahren Zuchthaus angebracht. Die übrigen Angeklagten hätten sich mit Ausnahme des wegen Mangels an Beweisen freizusprechenden Angeklagten Wolf der Vorbereitung zum Hochverrat und Unterstützung einer staatsfeindlichen Verbindung schuldig gemacht, wobei ihr Verhalten nicht so schwer wiege, und gegen sie daher auf Festungshaftstrafen erkannt werden könne.

Die Anträge lauteten im einzelnen gegen den Arbeiter Hudler auf drei Jahre Festung, gegen die weiteren Angehörigen der Fürstenwalder Aktiengruppe, den Bauklemperer Frost, den Registrarsangestellten Schulz und den Arbeiter Schübe auf je zwei Jahre neun Monate Festung, gegen die Angeklagten Hobler Markwig und Dreher Stujared auf je zwei Monate Festung, den Bankangestellten Borch und den Zeitungshändler Braun auf je ein Jahr neun Monate Festung und gegen den Schriftföhrer Krndt auf ein Jahr sechs Monate Festung. Die Untersuchungshaft wird in allen Fällen auf die Strafen angerechnet.

Dem früheren Obergeleiteten Engwicht des Reiterregiments Nr. 9 konnte eine hochverräterische Handlung nicht nachgewiesen werden, weshalb er sich nur wegen eines Vergehens gegen das Reichsb. zu verantworten hat, weil er eine dienstliche Weisung wegen der ihm bekanntgewordenen Zerföhungsverföhre unterlassen hat. Gegen ihn wurde eine geringe Gefängnisstrafe beantragt.

Jagd auf Taschendiebe.

Die Verhaftung auf der Rolltreppe.

Zwei ausländische Taschendiebe konnten gestern nach einer langen Jagd von Beamten der Taschendiebstreife festgenommen werden. Im Zentrum der Stadt beobachteten die Beamten zwei Männer, die sich auffallend verdächtig an der Haltestelle der Straßenbahn benahmen. Schließlich bestiegen beide eine Straßenbahn und fuhren nach Neuföhlin. Hier schien ihr eigentliches „Arbeitsfeld“ zu sein. Zunächst suchten sie die Städtische Sparkasse an der Ecke der Banghofer- und Richardstraße auf. Von hier aus ging es nach dem Hauptpostamt an der Anzengruberstraße. Schließlich wurden mehrere Straßenbahnhaltestellen in der Berliner Straße „kontrolliert“. Als die beiden Diebe auch dort keinen Erfolg hatten, suchten sie eine Filiale der Privat- und Commerzbank an der Ecke der Boddin- und Berliner Straße auf. Die beiden Männer wurden jetzt schließlich ertötet. Immer wieder drängten sie sich an Leute heran, die aber im letzten Augenblick eine Wendung machten oder zufällig die Hand in die gefährdete Tasche steckten. Auch die Haltestellen am Hermannplatz wollten nichts hergeben! Jetzt suchten sie das Warenhaus auf. Nachdem sie verschiedentlich die Rolltreppe herauf- und herabgegangen waren, wollten sie einem Herrn die Brieftasche aus der äußeren Jackentasche ziehen. Kriminalbeamte, die sie von Anfang an nicht aus den Augen gelassen hatten, sprangen jetzt hinzu und packten die beiden, während die Treppe nach oben rollte. Die Festgenommenen wurden auf dem Präsidium als zwei internationale Taschendiebe entlarvt. Der eine ist ein 37 Jahre alter Länger Elias Matisek aus Wien, der andere ein 50 Jahre alter Weber H. Barzanli aus Warschau.

Die „Rote Fahne“ behauptet weiter, Jung sei in den Tod gegangen, weil das Wohlfahrtsamt ihn abgewiesen habe, und weil er und seine Frau völlig existenzlos dagestanden hätten.

Zweite Lüge der „Roten Fahne“! Genosse Jung erhielt bis vor etwa vier Wochen seine Krisenunterstützung von 9 Mark wöchentlich. Dann trat das Wohlfahrtsamt in Funktion. Allerdings war der Unterstützungssatz jetzt nur noch wöchentlich 6 Mark, aber Frau Jung verdiente mit ihrer elektrischen Nähmaschine, womit sie Mäntel für eine Berliner Firma nähte, wöchentlich zwischen 20 und 27 Mark. Hausbewohner erzählen, daß Frau Jung noch am Tage vor dem Selbstmord Mäntel abgeliefert hat.

Mit diesem Einkommen mußte Genosse Jung mit seiner Frau sehr sparsam leben und seine paar Spargroschen mußten dann im Laufe der Zeit zur Miete herangezogen werden. Es ging recht und schlecht, wie es heute leider Zehntausenden von Familien geht — Jung aber, eine sensible Natur, verfiel immer mehr in Schwermut. Das übertrug sich auch auf seine Frau, bis sich beide zum Sterben hinlegten. Es ist eine der stillen, erschütternden Tragödien aus der Zeit — der alternden Arbeiter, der Hoffnung und Spannkraft unter dem Druck der Rot verfiel.

Die „Rote Fahne“ aber prägt dazu, statt den Kapitalismus anzuklagen, den folgenden hundsgemeinen Satz:

„Ein ganzes Leben hat dieser Arbeiter für eine Partei gekämpft. In den letzten 20 Jahren hat ihm die Politik dieser Partei das Grab gekauft.“

Das ist die niederträchtigste Lüge der „Roten Fahne“! Bell Jung vor einem Jahre enttäuscht der KPD. den Rücken gekehrt hat, hat ihm die Politik der Sozialdemokratie seit 1912 das Grab gekauft!

Wir möchten wohl wissen, was die gewissenlosen Reporter der „Roten Fahne“ überhaupt von den letzten 20 Jahren sozialdemokratischer Politik wissen! Sie offenbaren mit diesen Lügen nur, daß sie keinerlei Verbundenheit mit der deutschen Arbeiterbewegung haben! Mit solchen Methoden wird jungen Kommunisten nur der Weg zum Faschismus erleichtert!

Wie im Fall Knorr ist im Fall Jung von der „Roten Fahne“ eine persönliche Tragödie zu einer Reichenföhndung mißbraucht worden. Eine ähnlich verlogene Hehe gegen das Wohlfahrtsamt hier wie dort!

Genosse Jung ist allerdings nicht einer von denen gewesen, die, wie Herr Knorr, der Kronzeuge der „Fahne“, das Wohlfahrtsamt zum Schaden der verfhämten Armen ausbeutete. Genosse Jung war einer von denen, die in dem Recht auf Unterstützung ein Almosen sahen. Er hat es nicht einmal über sich gebracht, einen Antrag auf Mietunterstützung zu stellen.

Das Urteil über diese neueste Infamie der Kommunisten überlassen wir der Berliner Arbeiterföhndung!

Börse wieder freundlich.

Befriedigender Reichsbankausweis / Enttäuschte Baissiers.

Der Rückschlag an der Börse hat nicht lange angehalten. Die heutige Börse war auf dem Aktien- wie auf dem Rentenmarkt wieder durchaus fest gestimmt. Anlaß hierzu gaben neben optimistischeren Betrachtungen über die amerikanische Kreditpolitik besonders der heute veröffentlichte Reichsbankausweis, der wieder eine ausgeglichene Devisenbilanz aufwies. Der Hauptgrund für die heutige Festigkeit scheint aber darin zu liegen, daß die Baissie-Spekulanten sich gestern auf die Marktnachrichten aus Danzig durchweg stark engagiert hatten und heute infolge der befestigten Tendenz zu Deckungen schreiten mußten.

Im einzelnen waren um 1 Uhr zu hören: WGB. 25 gegen 23 1/2 Proz., Mannesmann 37 gegen 36 1/2 Proz. und W.B.-Farben 97 Proz. Sehr starkes Geschäft herrschte bei Siemens u. Halste, die mit 102 Proz. den Paristand wieder überschreiten konnten. Sehr begehrt waren ferner Reichsbankanteile, die von 109 1/2 bis 111 1/2 Prozent stiegen.

Die „Wagenwäsche“ der Mietgeldräuber

Erkennungszeichen gefälscht.

Der Wagen, den die Mietgeldräuber aus der Scheffelstraße in Bichtenberg zu dem großen Raubzug benutzten, ist von der Polizei in der Nacht in Weihensee vor dem Hause Berliner Allee Nr. 159 aufgefunden worden. Das weiße Schild am Wagen trug die Nummer IE 75 416. Der Wagen war völlig verschmutzt. Nachdem man das Auto ins Polizeipräsidium gebracht hatte, wurde es dort gereinigt. Dabei kam nun zutage, daß die Buchstaben des Erkennungszeichens geändert hatten. Als der Wasserstrahl über das Erkennungszeichen glitt, ging plötzlich die Farbe der Nummer herunter und nach und nach kamen die Zeichen IA 15 410 hervor. Dieser Umstand wurde sofort gemeldet und entsprechende Nachforschungen angestellt. Es handelt sich um einen Audi-Wagen, der einem Berliner Kaufmann am Kaiserforst in der Nacht zum 1. Mai gestohlen worden war.

Dank und Gelöbnis einer Sechzigjährigen. Freunde und Mitkämpfer erfreuten mich in überreichem Maße zum Geburtstag — ich danke allen. Aber was ich mir sehnlichst wünsche, habe ich leider nicht bekommen: die freie, starke soziale Republik, mit lohnender Arbeit und Raum für alle, mit frohen Müttern, die sich auf Kinder freuen dürfen, mit aufrechten Staatsbürgern, die ihre Meinung offen sagen können und die des andern achten, kurz — die freie und glückliche Heimat eines Volkes, das im Geiste des Friedens und der internationalen Solidarität lebt. Nun sieht dies alles auf meinem Wunschzettel zum 70. Geburtstag. Hoffentlich darf ich den Vielen, die mir Liebes erwiesen, danken, indem ich noch lange mitarbeite für das große Ziel. Udele Schreiber.

Zurückgenommene Berufung. In der Privatverteidigungsaklage des Reichstagsabgeordneten Hugenberg gegen den Redakteur des „Vorwärts“, Gen. er, hat Rechtsanwalt Otto Landsberg die für den Angeklagten Gen. er gegen seine Verurteilung wegen Beleidigung Hugenbergs zu 500 Mark Geldstrafe eingeleitete Berufung zurückgenommen. Das Urteil ist damit rechtskräftig geworden.

Hilfsbedürftige Ausländer.

Unterstützungsleistungen der Stadt Berlin.

Verhältnismäßig noch stärker als die Gesamtwohlfahrtsausgaben der Stadt Berlin in den letzten Jahren stiegen infolge der Wirtschaftskrise die Unterstützungsleistungen für hilfsbedürftige Ausländer und Staatenlose. So sind im Jahre 1929 2164 Ausländer und 495 Staatenlose mit 776 369 M. und im Jahre 1930 3865 Ausländer und 916 Staatenlose mit insgesamt 1 236 517 M. durch Berlins Wohlfahrt unterstützt worden.

Unter den unterstützten Ausländern befanden sich Angehörige fast aller Staaten aus Europa, Asien, Afrika und Amerika. Das Hauptkontingent stellen natürlich die aus den europäischen Staaten Gebürtigen und darunter wieder die Polen mit 987 Unterstützten. Aus Deutsch-Österreich wurden im letzten Jahre 517 Hilfsbedürftige von der Stadt Berlin betreut.

In der im Jahre 1930 ausgezahlten Gesamtsumme von 1 236 517 M. sind u. a. folgende Beträge enthalten: für Oesterreicher rund 150 000 M., Polen 280 000 M., Russen 74 000 M., Tschechen 210 000 M. und Staatenlose 227 000 M.

Angeht die steigenden Finanzschwierigkeiten und auf einen besonderen Hinweis des Oberpräsidenten anlässlich der Zuweisung der Unterstützungsbeiträge aus Reichsmitteln sah sich der Oberbürgermeister gezwungen, die Bezirkswohlfahrtsämter erneut anzuweisen, die Uebernahme von laufend unterstützten Ausländern durch ihren Heimatstaat zu betreiben, um so eine Entlastung der Wohlfahrtsausgaben herbeizuführen. Als grundlegend wichtig ist dabei hervorzuheben, daß in keinem Falle eine Ausweisung erfolgen kann, wenn nicht der Heimatstaat des Auszuweisenden zur Uebernahme bereit ist. Außerdem ist in der Anordnung an die Bezirkswohlfahrtsämter ausdrücklich die Bestimmung enthalten, daß besonders geartete Fälle nachgeprüft und Härten vermieden werden sollen.

Im Jahre 1931 wurden von den Bezirkswohlfahrtsämtern für laufend unterstützte Polen, die das weitaus größte Kontingent unter den Ausländern stellen, nur 25 Anträge auf Ausweisung gestellt, eine Tatsache, die darauf schließen läßt, daß die Wohlfahrtsämter

Für die Erhaltung des Theaters!

Kundgebung am **Donnerstag, d. 5. Mai (Himmelfahrt) vorm. 11 Uhr** im „Großen Schauspielhaus“ in der Karlstraße

Redner: Reichsminister a. D. **Wissell**, Oberbürgermeister **Brauer**, **Altona**, **A. Brodbeck**, **O. Stetter**.

Künstlerische Mitwirkung: Generalmusikdirektor **Leo Blech** und Opernsänger **Großmann** von der Staatsoper, Rezitation: **Alfred Beierle**, Chor der Staatsoper und Stadt. Oper, Vereinigte Orchester der Staatsoper und Stadt. Oper.

Vortragsfolge: 1. Ouvertüre zur Oper „Oberon“ (Weber), 2. Ansprachen, 3. Die Schaubühne als moralische Anstalt betrachtet (Schiller), 4. Die Meisterlinger von Nürnberg (Wagner), a) Ansprache des Hans Sachs (gesungen von Walter Großmann), b) Schlußchor (Vereinigte Chöre und Orchester der Staatsoper und Stadt. Oper).

Arbeiter, Angestellte, Beamte, erscheint in Massen!

Eintrittskarten zu 50 Pfennig bei den Theaterkassen der Warenhäuser der Konsumgenossenschaft, Tietz, Wertheim und Karstadt sowie Buchhandlung Dietz, Lindenstraße, im Volksbühnentheater sowie in den Büros der Arbeiterorganisationen.

äußerst loyal verfahren. Die Bezirksversammlung Kreuzberg setzte im Februar d. J. einen besonderen Ausschuß zur Prüfung aller für eine eventuelle Ausweisung in Frage kommenden Fälle ein. Nach diesem Muster sollen auf Beschluß des Stadtgemeindeausschusses in allen Verwaltungsbezirken Ausschüsse mit der gleichen Aufgabe gebildet werden.

Der entsprechende am 28. April gefaßte Beschluß des Stadtgemeindeausschusses lautet:

Der Stadtgemeindeausschuß ersucht den Oberbürgermeister, die Bezirksämter erneut auf eine lokale Handhabung der Härtebestimmungen betr. die Ausweisung staatenloser und ausländischer Unterstützungsempfänger hinzuweisen.

Zur Vermeidung von Härten darf keine Ausweisung hilfsbedürftiger Ausländer durch die Stadt Berlin beim Polizeipräsidenten veranlaßt werden,

a) wenn sie deutschösterreichische Staatsbürger sind, b) wenn sie gebürtige Reichsdeutsche sind.

Weiter wird der Oberbürgermeister ersucht, auf die Bildung eines Ausschusses der Wohlfahrtsdeputation bei jedem Bezirksamt für die Vorbereitung der etwaigen Ausweisung von Ausländern hinzuwirken.

Dies ist der wahre Sachverhalt. Die „Rote Fahne“ versucht, obgleich die Vertreter der R.P.D. im Ausschuß anerkennen mußten, daß das Verfahren in den weitaus meisten Fällen gerecht gehandhabt wird, die Zustimmung der sozialdemokratischen Vertreter zu obigem Beschluß als „Berrat“ hinzustellen. Wir können sie daran nicht hindern. Nur würde es von echter revolutionärer Energie zeugen, wenn die Kommunisten der Stadt Berlin die Sorge für die Familien von in Rußland beschäftigten deutschen Arbeitern abnehmen würden.

Suche nach dem Autoschützen.

500 M. Belohnung ausgeföhrt!

Die Suche nach dem fahrenden Fortschrittsbeamten, der in Alt-Ostende den Revolverüberfall auf die Automobilisten verübt hatte, ist bisher ergebnislos verlaufen. Der Regierungspräsident von Potsdam hat auf die Ergreifung des Täters eine Belohnung von 500 Mark ausgeföhrt. In Alt-Ostende ist ein verdächtiger Bursche beobachtet worden, der sich dort umhertreibt. Auf diesen Mann paßt die Beschreibung, die man von dem Revolverchützen hat. Die Vermutung, daß er sich in der Schonung versteckt gehalten habe und das Ehepaar, das am Rande der Schonung saß, vor dem Ueberfall längere Zeit beobachtet, dürfte zutreffen.

„Sonntagsarbeit am 1. Mai.“

Die mit dieser Ueberschrift versehene Meldung im gestrigen „Abend“, daß entgegen dem Beschluß der Generalversammlung der Berliner Buchdrucker, am 1. Mai die Arbeit ruhen zu lassen, kommunistische Montagszeitungen erschienen seien, beruht auf einer falschen Information. Soweit Montagszeitungen erschienen sind, wurde die Arbeit am Montag in den ersten Morgenstunden ausgenommen, im Sinne der von der Organisation erteilten Anweisungen.

Fröhlichkeit in der Volksbühne

Bruno Frank: „Sturm im Wasserglas“

Drei Akte lang wird um ihn gestritten. Dann erscheint er leibhaftig selber, schwanzwedelnd, ohrenwackelnd, treuäugig, der Hund, Toni genannt, Busenfreund der Frau Vogl. Was heißt Busenfreund? Als sie ihr Herz für Herrn Pfaffensteller, Magistratsdiener von Dingsda, entdeckt hat, teilt sie dem herrlich Geliebten mit: „Toni schläft bei mir im Bett.“ Pfaffensteller demütig: „Und i?“ „Für Sie wird sich auch noch ein Platz finden.“

Das ist eine der Gemütswirkungen des Frank'schen Schwanks. Er geht gegen die Steuer, gegen die unbeliebteste, gegen die Hundesteuer. Welche Steuer ist eigentlich beliebt? Die Hundsteuer bricht sozusagen dem ausgebliebenen Stadtrat den Hals. Er macht sich ganz lächerlich. Als er seine Bürgermeistercandidatenrede hält, wird er nicht ausgepiffen, nicht ausgezifft, nein, ausgebeißt wird er. Und die hübsche junge Frau, ein Musterexemplar, läßt sich außerdem noch von ihm scheiden. Und der hübscheste junge Mann im Stück, auch der Klügste, auch der tapferste, der dem braven Vierbeiner Toni zu seinem Recht verhilft, kommt zunächst auf die Anklagebank, dann aber in den Himmel und erhält die junge hübsche Frau, die außerdem noch den kostbaren Namen Victoria führt.

Schließlich Frau Vogl! Zu ihren Ehren etwas sagen, ist gar nicht möglich. Denn sie sagt, soweit sie auf der Bühne durch Hansi Riese vertreten wird, ganz persönlich alles, was zu ihrem Lob notwendig ist. Sie ist eine Wienerin mit dem bekannten göttlichen Mundwerk, sie hat den orgelnden Brustton der Ueberzeugung und des Seelenschmerzes, sie hat den unübertrefflichen Fittelson der Empörung, sie hat den tolleren Rehton der Zärtlichkeit. Sie hat die zwinkernden Augen, die im Lachen und Weinen Freude bereiten. Sie hat die Strupellosigkeit der echten Volkstümlichkeit, die sich nicht schont und sich nicht scheut, alles auszuliefern, was ihr die Natur an Kräften der Komik und der Herzlichkeit geschenkt hat. Sie ist reich und rund, ein Bruchweib, innen und außen prächtig ausgepöppelt, und sie besitzt schließlich das goldenste Gemüt. Und wie sie den Reuten Bescheid gibt, wie sie den Staatsanwalt und den Stadtrat als Trottel traktiert, wie sie — — — Auch dieser uralte und nie verlagende Spatz hat seine guten Seiten und sogar seine besten, wenn das Stück außerdem noch einen Sinn hat. Das Stück hat einen Sinn. Die Beamtendorniertheit blamiert sich. Auf dem gerade Weg gelangt der kleine Mann zu seinem Recht, was ja heute nicht immer zu passieren scheint.

Erfreulich ist, daß die Künstler der Volksbühne sich neben der Wiener Prominenz vortrefflich behaupten. Karchow, der gesoppte und bestrafte Stadtrat, fariert Bärbeißigkeit und Dummheit nur so weit, daß man durchaus glaubt, er wird in der Schwerindustrie Karriere machen. Victor de Roma spielt als Ueberzeugungsjournalist einen Idealjüngling von Ueberlegenheit und Humor, und die Sympathie fliegt ihm zu. Die Damen Wiesl und Brionne

bestreiten die weiblichen Hauptrollen auf eine durchaus diskrete Art. Ullmas, Adolphi und Rainzer repräsentieren die vorfinkflutliche, vielleicht auch ganz aktuelle Beschränktheit des Kleinbeamtenums, einen Menschen- und Sergeantentyp der tausendmal verspottet wurde, und der trotzdem noch nicht ausstarb — weder im Theater noch im Leben.

So fehlte der erwartete Erfolg nicht, der den Sommer der Hoffnungen und Vorbereitungen für die Zukunft der Volksbühne ausfüllen soll. M. H.

Roschrei der Preussischen Landesbühne.

Im Rahmen einer Pressekonferenz wies die Genossenschaft Deutscher Bühnengehöriger gestern auf die drohende Gefahr hin, in der sich die deutschen Volksbühnen augenblicklich befinden, da die staatlichen Zuschüsse fast gänzlich infolge der Finanznot gestrichen sind. Präsident Wallauer erklärte, daß diese bedrohliche Lage nicht nur auf die gegenwärtige Wirtschaftskrise allein zurückzuführen sei, sondern daß auch die unachverständigen Neugezungen und Meinungen des Publikums einen großen Teil der Schuld daran trügen.

Der Präsident der Preussischen Landesbühne Brodbeck betonte, daß die Kommunen schwere Fehler begingen, wenn sie die städtischen Bühnen an meistbietende Privatpächter abtraten. Ein Theater, das von einem Privatmann geleitet werde, müsse notgedrungen auf das zahlungssträufige Publikum rechnen, während es die Aufgabe einer gemeinnützigen Bühne sei, vor allem das Kulturgut den breiteren Volksschichten zugänglich zu machen. Mit diesem Ziel habe stets im letzten Jahrzehnt die Preussische Landesbühne gearbeitet. Mit Hilfe eines Zuschusses von 1,2 Millionen Mark seien nicht nur 18 gemeinnützige Landesbühnen unterhalten, sondern außerdem zahlreiche Stadttheater tatkräftig unterstützt worden. Der allergrößte Teil dieser Zuschüsse sei jetzt gestrichen worden, und die Staatskasse bewillige vom 1. Mai ab nur noch 200 000 M. für die Preussische Landesbühne.

Zur Sanierung und Aufrechterhaltung der Preussischen Landesbühne stellte der Redner eine Reihe von Punkten auf, und zwar Sorgenfakt in der Wirtschaftsführung, Planarbeit unter staatlicher Kontrolle, systematische Publikumswerbung, strengste Führerauslese und planmäßige Zuteilung von ausreichenden Staats- und Reichszuschüssen. Das deutsche Theater kann seine gesellschaftliche Funktion nur erfüllen, so schloß er, wenn es von kultureller Verantwortung getragen wird und allen Volksschichten zugänglich ist.

Die Kundgebung für die Erhaltung des Theaters, die Donnerstagsvormittag 11 Uhr im Großen Schauspielhaus stattfindet, soll die Stimmung der Massen zum Ausdruck bringen!

Anton Wildgans gestorben.

Der österreichische Lyriker und Dramatiker Anton Wildgans starb heute früh plötzlich in seiner Vaterstadt Wien. Der 51jährige Mann stand vom Bette auf. Plötzlich war er tot. Ein Herzschlag hatte ihn getötet.

Wildgans war in Oesterreich, aber auch in Deutschland eine Zeitlang ein sehr beliebter Poet, Prototyp der gefühlvollen Lyrik, die sich in überleierten Formen auslebte. Aber er war ein sehr gewandter, mit österreichischer Beidseitigkeit begabter Lyriker. Seine Sonette und seine in dem Buch „Herbstfrühling“ gesammelten Liebeslieder gefielen außerordentlich. Dann wandte sich Wildgans der Bühne zu, und auch für das Theater brachte er viel Geschicklichkeit mit. In die Zeit des blühenden Expressionismus stießen seine ganz auf pathetische Sprache gestellten Dramen „Armut“ und „Liebe“. Sie wurden unzählige Male gespielt an großen und kleinen Theatern. Wildgans wurde populär. Sein österreichisches Vaterland, das alte Großösterreich und das kleine, wirtschaftlich bis in den Kern geschwächte Land schenkte ihm alle Ehrenpreise, die für Kulturzwecke übrig blieben. Eine Zeitlang übernahm Wildgans auch die Leitung des Burgtheaters. Er wollte es vielen Strömungen der modernen Literatur gerecht machen, doch er scheiterte daran, daß die Künstlernatur stärker in ihm war als die Ausdauer des Organisationsmannes. Der Mann, der in seiner Heimat zu den vornehmsten Größen zählte, muß als ein respektables Talent betrauert werden, da er jetzt allzu früh verschwindet. M. H.

Kollektiv Bildender Künstler Berlin 1932. Künstlerhaus Bellevuestraße.

Eine neu gebildete Gruppe junger Maler, Zeichner, Bildner. Sie nennt sich Kollektiv. Aber das Verbindende ist nicht Zusammenarbeit, sondern Schicksalsgemeinschaft der Nachwuchsgeneration.

Das ist keine müßige Feststellung. Denn es kennzeichnet diese Altersschicht von bildenden Künstlern, nicht Stoßtrupp einer „Richtung“ zu sein, nicht geschlossene Kolonne der schöpferischen Umwertung, vielmehr: ein Geslecht von Verküerern.

Und gerade hierin liegt das tragische Geschick. In den letzten zwanzig Jahren ist der Grund, auf dem unsere bildhaften Anschauungen und Vorstellungen aufgebaut sind, tief ungewöhnt worden. Nun sollte die Saat aufgehen. Der scharfe Wind droht sie zu vernichten. Die Situation dieser jungen deutschen Kunst ist geradezu verzweifelt, und fast noch schlimmer als das Fehlen der materiellen Mittel, von denen sie leben konnte, ist das Schwenden jeder Resonanz. Die vorausgegangene Generation der ungefühen Sucher, der Entdecker konnte immer nur mit geringem Widerhall rechnen. Es war ihr natürliches Los, sich trotzig vom Gewöhnlichen reifen und den meisten fremd bleiben zu müssen. Aber sie hatten einen Halt in Pothos dieser Auseinandersetzungen und fanden schließlich Mitkämpfer. Diese Jungen aber sind in eine von Sorgen abgestumpfte Welt, in die Dede einer müderischen Uninteressiertheit geraten. Man begreift so wenig, wie sie existieren, noch, woher sie Schaffensmut nehmen können.

Die Ausstellung nötigt solche Betrachtungen besonders auf. Denn hier offenbart ein Kreis, dem viele der besten jungen Begabungen angehören, besonders deutlich das auf manchen Wegen Gerechtigkeit und durch etwas wie eine neue Tradition Gescherte dieser Schicht. Hier ist besonders zu erkennen, welche Summe von Talent vorhanden ist und nur darauf wartet, aufgenommen und ermutigt zu werden. Maler wie etwa Bode, Heinsheimer, Simsch, Teuber, Graphiker von der Eigenart eines Lesser, eines Fischer, Plastikler wie Scheinzig oder Seig, die ich herausgreifen möchte, haben durchaus Ansprüche an die Zeit und können verlangen, vernommen zu werden. Manche von ihnen halten sich, was die Stoffe und die Darstellungsform betrifft, in einer gewissen edlen Gegenwärtigkeit. Man mag es debauern, ohne darum die Behalte ihres Schaffens zu verkennen. Wird all dies Talent verloren sein? Es ist doch zu still und kräftig, als daß man ihm so dunkel zu prophezeien vermöchte. W. W.

Ueberflüssiger Klatsch.

Aus Frankfurt übernahm der Deutschlandsender ein Hörspiel von Hans Fallada und Heinz Dietrich Kentner, „Der Klatsch“. Die geheimnisvolle Macht des geflüsterten Wortes, das nichts aussagt und alles anzudeuten scheint, hat manche menschliche Tragödie, manche Tragikomödie heraufbeschworen. Niemand hat „es“ gesagt, und doch wächst dieses Nichts plötzlich empor zu einer gewaltigen, Schicksale gestaltenden Macht. Die Verfasser des Hörspiels hatten anscheinend die Absicht, dieses gefährliche Eigenleben des Klatsches anschaulich zu machen.

Das Gebräu, das sie zustande brachten, war allerdings alles andere als erheitend. Statt wihig übertriebener Einzelheiten, die eine Wirklichkeit kritisch erhellten, gab es ein Gemisch von Ueberheiten; nur damit die handlung überhaupt fortgeführt werden konnte, mußten die Menschen das denkbar unsinnigste als Reaktion auf den ausgebrochenen Klatsch unternehmen. Was als Menschen- und Berusstypen in diesem Hörspiel gezeigt wurde, waren mehr als bössartige Zerrbilder, Auswüchse einer primitiven, von feinerlei Einsicht getriebenen Phantastie. Besonders bössartig war der Journalistenberuf weggenommen, dessen Hauptvertreter, ein Redaktionsvolonteur, eine Art Kreuzung zwischen einem Alt-Berliner Schusterjungen Marke Glashrenner und einem greinenden Baby darstellte. Es war wirklich sehr überflüssiger Klatsch. Tes.

Einzelwerke im Deutschen Museum. Im Deutschen Museum wird vom 1. Mai an im ersten Mittelraum des Obergeschosses jeden Monat ein hervorragendes Stück der Sammlung einzeln ausgestellt. Vor allem sind es Gegenstände aus den Vitrinen, deren Wert und Bedeutung durch diese Heraushebung ins Licht gesetzt werden soll. Eine Abbildung, im Preis und Format einer Postkarte, verbunden mit einer kurzen Erläuterung, wird jeweils verkauft werden. Die vielen Besucher, die öfters in das Museum kommen, werden also an jener Stelle immer etwas „Neues“ und immer einen überraschenden Hinweis auf den Reichtum dieser Sammlung finden.

Mexiko ehrt Alexander von Humboldt. Am Freitag, dem 6. Mai, am Todestage Alexander von Humboldts, wird der Gesandte von Mexiko im Schlosspark zu Legel am Grabe Humboldts einen Kranz niederlegen. Alexander von Humboldt ist Ehrenbürger der Republik Mexiko. Er hat feinerzeit auf Grund seiner Studien und Reisen die großen epochemachenden Arbeiten über Mexiko verfaßt. Es ist zur Gefeierung der Gedenkfeier geworden, an seinem Todestage einen Kranz zu seinem Gedächtnis niederzulegen. Die Feier findet um 11.30 Uhr im Schlosspark zu Legel statt.

Die Gründung der Not-Akademie. Die Zusammenarbeit der „Akademischen Selbsthilfe“ mit einer Professorenkommission ist jetzt in Berlin durch die Gründung einer Not-Akademie vollzogen worden, die unter Leitung von Professor Eduard Spranger stehen und demnächst mit den ersten Vorlesungen des Sommersemesters beginnen wird. Der Zweck der Not-Akademie ist die Veranstaltung kostenloser Vorlesungen für erwerbslose Akademiker, von denen im Laufe des Sommers etwa 50 gehalten werden sollen. Das Programm der Not-Akademie umfaßt die Förderung freier wissenschaftlicher Forschung, die Beobachtung des Arbeitsmarktes und entsprechende Berufsberatung und die Beteiligung von Akademikern am Siedlungswesen. Es ist auch geplant, eine wissenschaftliche Bibliothek einzurichten.

Im Museum für Rotunde spricht Mittwoch, 6 Uhr (unentgeltlich), Dr. Decht über: „Das ferne Italien“ (Colabrien).

Der Hund des Kubiti, jenes Stück, das 1817 Goethes Rücktritt von seiner Weimarer Theaterleitung veranlaßte, wird am 7. Mai im Thalia-Theater für die Berliner Tiergärtner einmalls aufgeführt.

„Nigaras Hochzeit“ im Rose-Theater. Die Wandertruppe des Bringen von Neß gastiert am 1. und 2. Pfingstfesttag, 2.15 Uhr, mit „Nigaras Hochzeit“ im Rose-Theater.

Als zweite Studio-Aufführung des Staatlichen Schauspielhauses gelangt im Juni Boguslaw Nefodichas Spiel „Geb. mach die Zur zu, es zieht“ in der Regie von Adam Ruzhoff zur Darstellung. Die Reihe der Studioaufführungen wird in der nächsten Spielzeit fortgesetzt u. a. mit André Gides Schauspiel „Oedipus“, das Sothar Rühlhel inszenieren wird.

Zimmer mehr Wohlfahrtserverswerbslose.

Eine Katastrophe für die Gemeinden.

Von den Bezirksfürsorgeverbänden wurden Ende März 2 120 000 Wohlfahrtserverswerbslose gezählt. Gegenüber dem Vormonat bedeutet das eine Zunahme von 125 609 und gegenüber dem Monat März 1931 eine solche von 1 088 425 an Wohlfahrtserverswerbslosen. Innerhalb eines Jahres hat sich demnach die Zahl der anerkannten Wohlfahrtserverswerbslosen mehr als verdoppelt. Von 1000 Einwohnern erhielten im März 34,0 im Februar 31,9 und im März des Vorjahres 16,5 Wohlfahrtsunterstützung. Auch die Zahl der Krisenunterstützten, zu deren Unterstüßungsbezügen die Gemeinden befanntlich 20 Proz. beitragen müssen, hat im Monat März zugenommen, während die Zahl der Versicherungsunterstützten erheblich abgenommen hat. Es wurden laut Angabe der Arbeitsämter gezählt:

| | Ende + Zu- und - Abnahme gegenüber März 1932 | Februar 1932 | März 1931 |
|---------------------------|--|--------------|-------------|
| Arbeitslose | 6 031 500 | - 96 900 | + 1 287 600 |
| Versicherungsunterstützte | 1 578 500 | - 272 700 | - 738 100 |
| Krisenunterstützte | 1 744 300 | + 70 400 | + 820 800 |
| Wohlfahrtserverswerbslose | 1 948 000 | + 115 100 | + 1 007 000 |
| Nichtunterstützte | 760 300 | - 9 700 | + 180 000 |

Mit seltener Deutlichkeit zeigt sich hier, wie sich die Unterstützungslast von der Arbeitslosenversicherung auf die Krisenfürsorge und Wohlfahrtspflege verschiebt, wobei noch zu beachten ist, daß die Arbeitsämter ständig niedrigere Wohlfahrtserverswerbslosenziffern angeben. Diese ernüchternde Bedeutung für die Gemeinden eine weitere Belastung, die zu den allerernsten Besorgnissen Anlaß gibt. Hier bedingt grundlegende Abhilfe zu schaffen, ist Aufgabe des Reiches. Sie kann nur erfolgen durch Zusammenlegung der Krisenfürsorge und Wohlfahrtserverswerbslosenfürsorge zu einer einheitlichen Reichsarbeitslosenfürsorge.

Diese Zahlen sind aber auch eine Mahnung für die Arbeiter, im Kampfe um die Einführung der vierzigstündigen Arbeitswoche nicht zu erlahmen, sowie energisch für die Durchführung der Arbeitsbeschaffungspläne des Krisenkongresses einzutreten, damit diese Dauerarbeitslosen wieder in den Produktionsprozeß eingereiht werden können.

Der Rubel ist keine Mark.

Entlohnung deutscher Facharbeiter in Rußland.

Die Reichsregierung führt zur Zeit mit der russischen Regierung offizielle Besprechungen über die Entlohnung mehrerer deutscher Ingenieure und Facharbeiter in Rußland. Vertraglich ist die russische Regierung gegenüber diesen Ingenieuren und Facharbeitern zu freier Wohnung und freier Verpflegung unter Auszahlung des Restgehalts in Mark verpflichtet. Diese Zahlung in Mark ist insofern notwendig, als die Ingenieure und Facharbeiter ihren Familien in Deutschland Geld zutommen lassen müssen.

In letzter Zeit ist die russische Regierung jedoch bei der Erneuerung der Verträge mehr und mehr dazu übergegangen, die Auszahlung in Mark zu streichen. Das bedeutet für die Ingenieure und Facharbeiter einen großen Nachteil, zumal die zur Auszahlung gelangenden Rubel nicht im geringsten dem Gegenwert der deutschen Mark entsprechen.

Kommunaltarif verlängert.

Für die rheinisch-westfälischen Gemeinden.

Essen, 3. Mai.

Der gefändigte Tarifvertrag für die kommunalen Angestellten im Bereich des Arbeitgeberverbandes rheinisch-westfälischer Gemeinden wurde durch eine Vereinbarung zwischen den am Tarifvertrag beteiligten Parteien verlängert.

Ruhe im englischen Bergbau gesichert. Und im Ruhrbergbau?

London, 3. Mai.

Die Regierung hat beschlossen, die demnächst ablaufenden Bestimmungen über den 7½-Stunden-Tag im englischen Bergbau durch Gesetz um ein weiteres Jahr zu verlängern. Gleichzeitig sollen die bisher geltenden Bergarbeiterlöhne für ein Jahr als Mindestlöhne erklärt werden.

Die englische Regierung hat sich zu dieser Maßnahme entschlossen, nachdem Verhandlungen zwischen den Zehnenbesitzern und Bergleuten zu nichts führten.

Im Ruhrbergbau wird trotz aller Feierschichten das Mehrarbeitsabkommen mit aller Gewalt festgehalten, und das Lohnsystem soll „aufgelockert“, die Löhne noch weiter gedrückt werden. Es muß sich bald zeigen, wie die deutsche Regierung sich zu den Plänen der Ruhrzehenherren stellt.

Belgische Kohlengrube stillgelegt.

Brüssel, 3. Mai.

Eine der bedeutendsten Kohlengruben der Lütticher Gegend, die Mines de l'arbre St. Michel, hat ihren Angestellten und Arbeitern für Ende dieser Woche gekündigt, da die Grube in der nächsten Woche geschlossen werde. Ein Grund für diese Maßnahme wurde nicht angegeben.

Wetter für Berlin: Bei Widdrehung nach nördlichen Richtungen Übergang zu veränderlichem Wetter mit einzelnen Regenschauern; weiter sinkende Temperaturen. — Für Deutschland: Im Süden und Osten verbreitete Regenfälle. Im übrigen Reich noch einzelne Schauer; allgemeinere weitere Abkühlung.



Dienstag, den 3. Mai 1932

Berlin. 16.05 „Zuversicht der jungen Generation“ (H. Wendt). 16.30 Bücherstunde: „Zeitromane“. Am Mikrofon: Walter Victor. 17.00 Jugendstunde: „So lernte ich Segelfliegen“, von Rolf Italiaander. Sprecher: Margarete Merrbach. 17.25 Uebertragung vom Wohltätigkeitsspiel der Berufsvereinigung Deutscher Flugzeugführer E. V. 18.25 „Die heutigen Aufgaben der Großbanken“ (F. Reinhard und E. W. Abraham). 18.55 „Die Funkstunde teilt mit...“ 19.00 Stimme zum Tag. 19.10 Mitteilungen des Arbeitsamtes. 19.15 Unterhaltungsmusik. 20.00 Literarische Veranstaltung: „Das Geisterhaus von Weinsberg“. 21.00 Tages- und Sportnachrichten. 21.10 Konzert. 22.20 Wetter, Tages- und Sportnachrichten.

Königswusterhausen. 16.30 Aus Leipzig: Konzert. 17.30 Das Antlitz der Erde unter dem Meere (Konteradmiral a. D. Dr. F. Spieß). 18.00 Wir bauen Melodien (Arbeitsgemeinschaft Prof. Dr. H. Mersmann). 18.30 English für Fortgeschrittene (Marga v. Kuhlwein und Lektor W. Mann). 18.55 Wetterbericht. 19.00 Für und wider die Vivisektion (Rechtsanwalt J. Hippe und Prof. Dr. Gins). 19.40 Aus Wien: Wiener Musik. 20.40 Führer-Verführer Musik (Dr. W. Hoffmann-Harnisch). 21.00 Berliner Programm. 22.35 Aus Hamburg: Konzert.

Europa-Programm im „Volksfunk“, monatlich 96 Pf. durch alle „Vorwärts“-Boten.

Verantwortl. für die Redaktion: Rich. Bernstein, Berlin; Anzeigen: Ed. Glöck, Berlin. Verlag: Vorwärts Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts-Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW 68, Lindenstr. 2, Etage 1. Beilage.

Theater Lichtspiele usw.

staats Theater

Dienstag, den 3. Mai

staatsoper Unter den Linden

20 Uhr

Madame Butterfly

Strahl-Schauspielhaus

Schiller-Theater

Charlottenburg

20 Uhr

Minna von Barnhelm

Die Räuber

8 Uhr

Vor Sonnen- untergang

v. Gerh. Hauptmann

Regie: Max Reinhardt

8 Uhr

Die Frau, die jeder sucht

Die Hoffnung des Wolfgang Binder

8 Uhr

GROSSES SCHAUSPIELHAUS

DIE SCHÖNE HELENA

MAX REINHARDT INSZENIERUNG

8 Uhr

Winter Garten
8.15 Uhr Piaz 3434 Rauchen erlaubt
Die Varieté-Revue
„O schöner Mai“
„Baumblüte“ u. „Von Lenz u. Liebe“

Städt. Oper
Charlottenburg
Bismarckstraße 34
Dienstag, 3. Mai
Turnus I
Götterdämmerung
Bündnagel, Burgwinkel, Andersen, Destal, Schirach, Kandl, Ameling
Anfang 18.30 Uhr
Ende 23.30 Uhr

Volksbühne
Theater am Bülowplatz
8 Uhr
Sturm im Wasserglas
mit Hans Niese
Komödie
in 3 Akten von Bruno Frank
Regie: A. M. Rabenalt

HAUS VATERLAND
KURFÜRSTEN-PLATZ
Das P
Pergungungs-
Restaurant
Berlins
BETRIEB KEMPINSKI

Genossen, kommt an den Rhein!
Pension Basquit
Bacharach a. Rh., auf der Kaiser-Gänge Pent. 4,30 RM. Bad im Hause
Bim. u. Frühst. 2,25 RM. Rheinterrasse

PROGRAMM
für die Zeit vom
3. bis 5. Mai

KINO-TAFEL

PROGRAMM
für die Zeit vom
3. bis 5. Mai

BTL
Potsdamer Straße 38
Fünf von der Jazzband mit Jenny Jugo, Theo Shall, Rolf von Goth. — Für Jugendl. freigegeb. W. 5, 7, 9 Uhr

Odeon, Potsdamer Str. 75
Es wird schon wieder besser mit H. Röhmann, Dolly Haas. — Der Held von Kalifornien. Jugendliche haben Zutritt W. ab 5 Uhr

Turmstraße 12
Der Sieger mit Hans Albers, Käthe von Nagy W. 5, 7, 9 Uhr

Alexanderstraße 39-40
(Passage)
2 Großfilme: Rasputin mit Conrad Veidt. — Der Feldherrnhügel mit Elga Brink, Ivan Petrovich. Den ganzen Tag geöffnet!

Westen
Primus-Palast
Potsdamer Str. 19 Ecke Margaretenstr.
Erfolgsfilm: Aus einer kleinen Residenz mit Lucie Englisch, Ida Wüst, Curt Vespermann, Alb. Paulig, Hugo Fischer-Köppe W. 5.15, 7.15, 9.15 Uhr

Unter den Linden
Die Kamera
Unter den Linden 14
Täglich 3, 5, 7, 9 Uhr
Der blaue Express (Das Dokument von Shanghai)

Friedrichstadt
Franziskaner
Tageskino ab 9 Uhr vorm.
Georgenstraße (Ecke Friedrichstraße)
10.30, 1.30, 4.30, 7.30, 10.30 Uhr
Liebe ein Naturgesetz
Ein Film mit Vortrag über die Beziehungen zwischen Mann und Weib
Für Jugendliche ist dieser Film streng verboten
9, 12, 3, 6, 9 Uhr
Harold, halt dich fest mit Harold Lloyd

Alhambra
Woch. 5, 7, 9 Uhr
Sonnt. 3, 5, 7, 9 Uhr
Hauptstr. 39. — Varieté, Tonfilm
Zwei himmelblaue Augen mit Charlotte Ander, H. Thimig. — Aschermittwoch mit Evelyn Holt, Hans Junkermann, Hans Söwe. — Fox 100 Wochenschau

Kronen-Lichtspiele
Rheinstraße 65
W. 5, 7, 9 Uhr
Sonnt. ab 3 Uhr
Der Sieger mit Hans Albers, Käthe v. Nagy. — Gut. Balpr.

Moabit
Artushof
Wochent. ab 8 Uhr
Sonntags ab 5 Uhr
Parleberger Str. 29
3 Großfilme: Strohwitwer mit Maria Paudler. — Skandal um Eva mit Henny Porten

Charlottenburg
Germania-Palast
Charlottenburg, Wilmersdorfer Str. 50/54
Verlängert!
Nachtkolonne mit Olga Tschschowa, Wladimir Gaidarow. — Außerdem: Wehe wenn er losgelassen W. 5, 7, 9 Uhr

Kant-Lichtspiele
Kantstr. 54 (an der Wilmersdorfer Str.)
Die Vier vom Bob 13 mit Gretl Thelmer, Werner Fuetterer, Peter Voß W. 5, 7, 9 Uhr

Schlüter-Theater
Beginn: 5, 7, 9 U.
Schlüterstr. 17. Himmelf. 3 Uhr
Ein Auto und kein Geld mit Dina Gralla, P. Kemp. — Tonbühne. — Jugendliche hab. Zutritt

Wilmersdorf
Atrium
Kaiserallee, Ecke Berliner Straße
Wochent. 7, 9½ U. Sonnt. 5, 7, 9½ U.
Melodie der Liebe mit Rich. Tauber, Lion Deyers, Petra Unkel, Szöke Szakall, Alice Treff. — Jugendliche haben Zutritt

Schöneberg
Alhambra
Woch. 5, 7, 9 Uhr
Sonnt. 3, 5, 7, 9 Uhr
Hauptstr. 39. — Varieté, Tonfilm
Zwei himmelblaue Augen mit Charlotte Ander, H. Thimig. — Aschermittwoch mit Evelyn Holt, Hans Junkermann, Hans Söwe. — Fox 100 Wochenschau

Friedensau
Kronen-Lichtspiele
Rheinstraße 65
W. 5, 7, 9 Uhr
Sonnt. ab 3 Uhr
Der Sieger mit Hans Albers, Käthe v. Nagy. — Gut. Balpr.

Südwesten
Film-Palast Kammersäle
Teltower Str. 1 W. ab 9½, So ab 3½ U.
3 Tonfilme: Peter Voß der Mil-
lionsdieb mit W. Forst. —
Strohwitwer mit Kampers

Zehlendorf-Mitte
Zeli
Beginn tägl. 5, 7, 9 Uhr
Stg. 3 Uhr Jugendvorstell.
Potsdamer Str. 50
Der Sieger mit Hans Albers, Käthe v. Nagy. — G. Tonbeipr.

Steglitz
Titania-Palast
W. 6.30, 9 U.
Stg. 4, 6.30, 9 U.
Steglitz, Schloßstr. 5, Ecke Gutsmuthsstr.
Melodie der Liebe mit Rich. Tauber, Lion Deyers, Petra Unkel, Szöke Szakall, Alice Treff. — Jugendliche haben Zutritt

Mariendorf
Ma-Li
Mariendorfer W. 7, 8.30.
Tonlichtspiele So. ab 5 U.
Chausseestr. 365.
Gitta entdeckt ihr Herz mit Gitta Alpar, Gustav Fröhlich. — Tonbeipr. — Jugendl. Zutr.

Tempelhof
Kurfürst
W. 7, 9 Uhr
Stg. 5, 7, 9 Uhr
Sonntag 3 Uhr: Jugendvorstellung
Dorstraße 22, Ecke Berliner Straße
Einmal möcht' ich keine Sorgen haben mit Max Hansen. — Tonbeipr. — Jugendl. Zutritt

Tivoli
Täglich 5, 7, 9 Uhr
Stg. 3 Uhr: Jugendvorstell.
Berliner Str. 97.
Mädchen zum Heiraten mit Renate Müller, H. rm. Thimig. — Tonbeiprogramm

Neukölln
Mercedes-Palast
W. 6.30, 9 U.
S. ab 3 U.
Hermannstr. 212
Fünf von der Jazzband mit Jenny Jugo. — Der Glöckner von Notre Dame

Primus-Palast
W. 6.30, 9 U.
Sonnt. ab 3 U.
Am Hermannplatz Urbanstr. 72/76
Irrwege des Lebens. — Schön ist die Manöverzeit mit Paul Heidemann

Südwesten
Film-Palast Kammersäle
Teltower Str. 1 W. ab 9½, So ab 3½ U.
3 Tonfilme: Peter Voß der Mil-
lionsdieb mit W. Forst. —
Strohwitwer mit Kampers

Südosten
Deutsch-Amerik. Theater
Köpenicker Str. 68
Beg. 4.30, Sonnt. 2.30 Uhr Jugend.-V.
Eine Nacht im Paradies mit Anna Ondra, Thimig. — Entfesselt Afrika. — Jugendl. Zutr.

Filmbeck
Am Görlitzer Bahnhof
W. ab 6½, Stg. ab 3
Iwan Mosjukin
in
Sergeant X.
Fritz Kampers in:
Skandal in der Parkstraße.
Ab Donnerstag 3 Uhr:
Fünf von der Jazzband
Meine Kinder, mein Glück
Bühne

Luisen-Theater
W. ab 6.30
Stg. ab 3
Reichenberger Str. 34.
Zwei Tonfilme:
Der Frauendiplomat
mit
Max Hans n
Die Tonfilm-Operette
Der Bettelstudent
mit
Jarmila Novotna, Fr. Schulz

Stella-Palast
W. ab 6.30 Uhr
Sonnt. ab 3 Uhr
Köpenicker Straße 12-14
Renate Müller, Herm. Thimig
in dem großen Erfolg
Mädchen zum Heiraten
Dazu: Kriminalreporter Holm.
Ab Donnerstag (Himmelf.) 3 Uhr:
Es war einmal ein Walzer
Bühnenschau
Jugendliche haben Zutritt

Treptow
Treptow-Sternwarte
Mittw. 8, Himmelfahrt 4, 6, 8 Uhr:
Die Welt von oben.
Ein Film von deutscher Luftfahrt.

Baumschulenweg
Lichtspielhaus
W. 6 U., St. 4.30
St. 2.30 U. J. V.
Baumschulenstr. 78. Tonwoche
Dreyfus mit Fr. Körner. — Gr.
Tonbeipr. — Jugendliche Zutritt.
Himmelfahrt 2.30 Uhr Jugendvorstell.

Neu-Lichtenberg
Kosmos-Lichtspiele
Lückstr. 70.
Wo. 5, ca. 7, 9½ Uhr. Stg. ab 3 Uhr
Schön ist die Manöverzeit mit Gretl Thelmer. — Tonbeipr. — Ufa-Tonwoche

Nordosten
„Elysium“
Prenzlauer Allee 56
W. 5 Uhr. Himmelfahrt ab 3 Uhr.
Fünf von der Jazzband mit Jenny Jugo. — Der schönste Mann im Staate. — Himmelfahrt: Gitta entdeckt ihr Herz. Jugendliche haben Zutritt

Norden
Alhambra
Müllerstraße 136, Ecke Seestraße
W. 5, 7, 9 Uhr, Sonnt. 3, 5, 7, 9 Uhr
Großfilm: Das blaue Licht mit Leni Riefenstahl. — Einmal möcht' ich keine Sorgen haben mit M. Hansen, Jgd. Zutr.

Nordosten
Flora-Lichtspiele
Landsberger Allee 40/41
W. 5, 6, 7, 8.45 U. Himmelf. ab 3 U.
Kriminalreporter Holm. — Hallo, Hallo — hier spricht Berlin.

Königstadt-Palast
W. 6½, 9
Stg. ab 3
Schönhäuser Allee 10
Der Sieger mit Hans Albers. — Beipr. — Tonw. — Confer.: Hans Horsten

Osten
Germania-Palast
Frankfurter Allee 314
Woch. ab 6.30 Uhr. Sonnt. ab 3 Uhr
Wegen großen Erfolges verlängert:
Gitta entdeckt ihr Herz
mit
Gitta Alpar, Gustav Fröhlich
Bühnenschau
Jugendliche haben Zutritt
Himmelfahrt ab 2 Uhr.

Luna-Palast
Woch. 5 Uhr
Sonnt. ab 3 Uhr
Gr. Frankfurter Str. 121. Tonwoche
Einmal möcht' ich keine Sorgen haben mit Max Hansen. — Bühne: Gastspiel Bevo: Hallo 1932, 30 Personen

Schwarzer Adler
Frankf. Allee 99
W. 5, 7, ca. 9 Uhr, Hl. 3, 5, 7, 9 Uhr
Kriminalreporter Holm mit Elga Brink. — Tonbeipr. — Lustige Bühnenschau

Viktoria-Theater
Woch. ab 5
Stg. ab 3 U.
Frankfurter Allee 44.
Ein Auto und kein Geld mit Dina Gralla. — Wenn die Soldaten... mit Herm. Thimig, Charlotte Ander

Mennigsdorf
Filmpalast
Beg. W. 6.30 Uhr
Stg. 4¼, 6¼, 8¼ U.
Berliner Str. 59
2 Tonfilme: Der Hellscher mit Max Adelbert. — Weekend im Paradies mit Otto Wallburg.

Tegel
Filmpalast Tegel
Bahnhofstraße 2
Wochent. 6, Sonnt. 4.15 U.
Sonntags 2 Uhr: Jugendvorstellung
Gitta entdeckt ihr Herz mit Gitta Alpar, Gust. Fröhlich. — Tonbeiprogramm

Friedrichsfeide
Kino Busch
Frl.-Sbd., Stg. ab 5, sonst Beginn 6 Uhr
Alt-Friedrichsfeide 3. Tonwoche
Der Stolz der 3. Kompagnie mit H. Röhmann, Kampers. — Goethe.

Pharus-Lichtspiele
Müllerstr. 142 Täglich 5, 7, 9 U.
2 Großfilme: Trade Horn, der gewaltige Tonfilm. — Madam Satan (Deutsch sprechend)

Reinickendorf-Ost
Beba-Lichtspiele
Residenzstr. 124 W. 6.45 u. 8.45 Uhr
Stg. 5, 7, 9 Uhr 3 Uhr: Jugendvorst.
Rango. — Sohn der weißen Berge mit Luis Trenker, Bressart, R. Müller

Pankow
Palast-Theater
Woch. 7, 9, Stg. ab 5 U.
Breite Str. 21a. Jugendl. Zutritt
Gr. Tonoperette: Gitta entdeckt ihr Herz mit Gitta Alpar, Gust. Fröhlich. — Tonbeipr.

Tivoli
Wochent. 7, 9 U.
Sbd. u. Sonnt. 5 U.
Berliner Straße 27.
Das große bekannt gute Tonfilmprogramm

Neu-Lichtenberg
Viktoria-Theater
Woch. ab 5
Stg. ab 3 U.
Frankfurter Allee 44.
Ein Auto und kein Geld mit Dina Gralla. — Wenn die Soldaten... mit Herm. Thimig, Charlotte Ander

Neu-Lichtenberg
Kosmos-Lichtspiele
Lückstr. 70.
Wo. 5, ca. 7, 9½ Uhr. Stg. ab 3 Uhr
Schön ist die Manöverzeit mit Gretl Thelmer. — Tonbeipr. — Ufa-Tonwoche

Mennigsdorf
Filmpalast
Beg. W. 6.30 Uhr
Stg. 4¼, 6¼, 8¼ U.
Berliner Str. 59
2 Tonfilme: Der Hellscher mit Max Adelbert. — Weekend im Paradies mit Otto Wallburg.

Ehen mit Erwerbslosen

Ein Beitrag zum Eheproblem unserer Zeit / Von Suse Bork

Man braucht nicht hellhörig zu sein, um die Probleme der Zeit, unserer Zeit der wirtschaftlichen Not und des Massenlebens tagtäglich zu vernehmen. Und doch scheint es mir, daß neben den aktuellsten Fragen nach Sozialisierung, Arbeit und nach der Erziehung der Jugend die brennende nach der Lage der Frauen in dieser Zeit nicht genügend erörtert wird. Ihre Situation ist sicherlich kaum jemals so schwierig gewesen, weil mit und durch die Arbeitslosigkeit Krisen in ihr Leben kommen, die neben allen anderen Anforderungen auch noch seelische stellen, unter denen von ihnen unzählige zugrunde gehen.

Ich denke in erster Linie an

die Ehen, in denen die Männer erwerbslos sind, während die Frauen durch eigene außerhäusliche Berufsarbeit das Schiff der Familie vor der Not retten.

In solchen Fällen ist der Mann nicht etwa dankbar für diese Zügel, sondern in ihm bildet sich im Laufe von Wochen und Monaten ein Gefühl der Verbitterung, das sich nicht etwa gegen die Zeit (an der ja im Augenblick leider nicht viel zu ändern ist), sondern gegen die Ehefrau richtet! Die wenigen Stunden der Gemeinschaft werden verdorben durch ständige Reibereien und machen das Leben noch freudloser. Die Räte wachsen ins Uferlose. Die Verbitterung des Mannes und seine viele freie Zeit bereiten den Boden dafür vor, daß er eines Tages mit neuerwachtem Interesse andere Mädchen und Frauen sieht, die Zeit haben wie er, die ausgeruhter als die eigene Frau, vielleicht auch jünger und reizvoller erscheinen und die ihn fesseln. Plötzlich entdeckt er für eine von ihnen sein Herz, bildet sich ein sie zu lieben und vernachlässigt, ja zerstört seine Ehe. Meist weiß er gar nicht, daß seine falsche Erziehung ihm einen groben Streich gespielt hat. Die Zuneigung zu der eigenen Frau verankert, weil er es nicht ertragen konnte, sich „von ihr ernähren zu lassen“, seine Frau wurde ihm bei jedem neuen Sehen mehr eine schwere Belastung, ein ständiger selbsthafter Vorwurf dafür, daß er nicht „Mann genug“ war“, sich und seine Familie durchzubringen.

Sicherlich wird bei Auseinandersetzungen die Frau nicht immer die genügende Rücksicht nehmen, sie wird hier und da Fehler machen, aber sie ist eher zu entschuldigen, denn sie sitzt mit Angst im Herzen bei ihrer Arbeit und muß häufig wissend und doch ratlos zusehen, wie ihr der Mann, den sie liebt, entgleitet.

Wir Sozialisten sollten aber zuerst uns daran gewöhnen, den Sinn der Demokratie, d. h. den Sinn der Gleichberechtigung nicht nur im Staat, sondern besonders auch in der Ehe und in jeder menschlichen Gemeinschaft zu erkennen. Erst dann werden wir die großen Schwierigkeiten lösen und den Beziehungen zwischen Mann und Frau einen neuen Sinn geben.

In der Ehe, in den Beziehungen von Mann zu Frau überhaupt sollte Kameradschaftlichkeit herrschen und es muß vermieden werden, daß immer einer Hammer und der andere Amboss ist. Es darf in jeder Gemeinschaft ehelicher Art von vornherein nur ein „gemeinschaftliches Miteinander“ geben, aber keinen Kampf, der mit dem Sieg oder der Niederlage eines oder des anderen Partners endet.

Trotz aller verständlichen übersteigerten Empfindsamkeit müssen wir den Sinn unserer Zeit verstehen lernen und gegen diese neurotische Einstellung ankämpfen, die nur verstanden werden kann aus den falschen Beziehungen der Menschen untereinander. Hier können wir, wenn jeder an sich energisch arbeitet,

die Idee des Sozialismus zuerst verwirklichen.

Wenn auch bis zu unserem Ziel sonst noch ein weiter Weg ist, so würde Sozialismus der Sozialisten untereinander in den Familien uns dennoch ein großes Stück vorwärts bringen. Wir würden dann nicht mehr gegen uns und die uns am nächsten Stehenden wüten! Wir würden nicht mehr werten nach dem äußeren Erfolg, also nach dem mehr oder weniger sichtbaren Sieg, den der oder jener errungen hat, würden also auch uns nicht unterlegen fühlen und aus diesem Gefühl ungerechte Erbitterung für den Partner erwachsen lassen. Viele von uns können sich aber von dieser Art zu werten immer noch nicht frei machen; mancher Leser dieser Zeilen wird dem erwerbslosen Ehemann seine „gelinde Mut“ vielleicht sogar nachempfinden können.

Wir sind, so frei und vernünftig wir auch erzogen wurden oder durch eigene Arbeit an uns selbst im Laufe der Zeit geworden sind, noch immer mit Vorurteilen behaftet. Gelegentlich hört man wohl in Vorträgen sagen, daß erst eine ganz neue Generation, die diese Vorurteile gar nicht erst kennenlernte, da sein muß, ehe unsere neue Gesellschaftsordnung sich Bahn brechen kann. Ich bin weniger feistlich. Ich glaube, daß uns die Erkenntnis, woher diese Problematik kommt, der Wille uns innerlich umzustellen, auch heilen kann.

Wir Frauen müssen uns nur einmal wirklich klar machen, daß die Männer durch die Frauen zu dem gemacht werden, was sie sind! Heute wie gestern sind es in den meisten Fällen die Mütter, die im Knaben den werdenden Mann erziehen. Sie selbst sind es, die die Männer zu jenem unheimlichen Dunkel erzogen haben, der sie alle Arbeit außer der, nennen wir sie kurz: „männlichen Berufsarbeit“ gleich Null einschätzen ließ.

Heute muß aber vor allen Dingen erreicht werden, daß die Arbeit, welcher Art sie auch immer sei, getan wird von dem, der gerade Zeit dafür hat. D. h. daß die berufstätige Frau, die außerhalb des Hauses Geld zu verdienen gezwungen ist, eben für die Erhaltung der Familie arbeitet.

während der erwerbslose Mann im Haushalt bleibt und gerade die Arbeit tut, für die kein anderer da ist.

(Arbeiten Mann und Frau beruflich, dann ist gewöhnlich die Arbeitsverteilung im Haus kein Problem.) Wer viel mit Menschen zusammenkommt, wer Einblick in eheliche Gemeinschaften bekommen hat, der wird fast täglich wieder die Feststellung machen können, daß der arbeitslose Mann sich benimmt, als sei das Wahre geworden, was in Spottliedern gesungen wird, „daß er die Windeln wuschen muß während die Frau da sitzt und Zigaretten raucht“, also gewissermaßen die Rollen vertauscht sind. Ständige Reibereien können hier unnatürlicher Weise zur Vermännlichung der Frau führen.

Tritt erst die eingangs erwähnte Entfremdung zwischen den Partnern ein, dann wird die Frau dem Mann schließlich vorwerfen, daß sie das Geld verdient für ihn und die Kinder, das er evtl. mit anderen ausgibt.

Durch solche Worte, die aus der augenblicklichen verzweifeltsten Stimmung heraus verständlich sind, ist aber schon oft die letzte Verbindungsbrücke zwischen zwei Menschen zerbrochen. Darum soll man sich davor hüten sie auszusprechen. Nie wieder sind sie ungelagt zu machen, wie mit Deutschschrift geschrieben werden sie in ungünstigen Augenblicken vor den Augen des Mannes stehen und ihn quälen.

Besonders wenn auch noch Kinder vorhanden sind, sollte man in ihrer Gegenwart alle solche Dinge nicht berühren. Vermeidet man bewußt vor ihnen solche Erörterungen, dann werden die psychischen Hemmungen, die die Eltern sich auferlegen, zu ihrer gegenseitigen Erziehung führen, die eine neue Bindung für die Ehe ergeben kann!

Kinder, die mit ansehen, wie selbstverständlich sich die Eltern ergänzen, werden diese alten Vorurteile gar nicht erst kennenlernen. Sie werden in jedem Sinn, Knaben und Mädchen, sich gleichberechtigt und gleichwertig fühlen, ohne ihre individuellen Eigenarten, die physiologisch und psychologisch begründet sind, aufzugeben.

Unsere außergewöhnliche Zeit verlangt schon aus Selbsterhaltungstrieb eine außergewöhnliche Anpassung an die Verhältnisse. Wir Sozialisten hoffen allerdings, daß die Zeiten vorüber sein werden, wo die Frauen sich möglichst ausschließlich im Haushalt betätigen; auch in bürgerlichen Kreisen wird die Frau selbst in einer besseren Zukunft aufgehört haben, nur als Luxus- oder Geschlechtsstierchen gewertet zu werden. Und sie und wir sind froh über diese Tatsache, die ja

der sozialistischen Idee zu verdanken

ist, die selbst bei denen wirkt, die sie ablehnen!

Nach dieser Krise wird es aber wieder so werden, daß Mann und Frau nach ihrer Eignung beschäftigt werden können und für diese Zeit müssen sie sich gesund erhalten. Dazu gehört, daß sie real denken und ihre Beziehungen zueinander ordnen. Sie sollen ihre positiven Kräfte gegenseitig erkennen und sie fördern.

Gelegentlich werden die Frauen mehr praktische Lebenserfahrung haben und besser mit Menschen umgehen und sich anpassen können, der Mann lebt mehr theoretisch. Das ist aber kein Grund dafür, daß der Mann einen minderwertigkeitskomplex bekommt, der hauslich wächst und allmählich alle Zuneigung zur Frau überschattet. Das sind die Gründe, aus denen neben den Psychosen, die aus der Erwerbslosigkeit allein kommen, viele Männer und Frauen unglücklich werden.

Vielmehr handeln die Frauen in solchen Momenten falsch. Statt ruhig zu bleiben und um die Erhaltung der Gemeinschaft, die doch Liebe einmal erschuf, zu kämpfen, machen sie große Anstrengungen, sich ihrerseits von dem Mann zu lösen. Wir Frauen sind ja leider immer noch so eingestellt, daß wir selbst bei dem Verdacht von „Untrue“ des Ehepartners uns beschämt vorkommen. Auch von diesem traditionell übernommenen Gefühl wird uns hoffentlich eine unneurotischere Zeit befreien.

Ich habe den Mut hier auszusprechen,

daß die Zerrüttung vieler Ehen, die dann zur Scheidung mit sehr viel Höflichkeit gegeneinander führt, aus der Angst der Frau vor dieser Beschämung kommt.

Sie hat das Gefühl, Mißachtung von der Öffentlichkeit zu verdienen, weil sie verachtet und eine andere ihr vorgezogen wurde. Ich kenne viele solcher Fälle, wo in erwählter Weise Menschen getrennt wurden, die wirklich gut zueinander paßten. Immer war es das gleiche: „Lieber sich zu Tode fliegen, als der Eventualität einer Niederlage sich auszulieken.“ Immer war einer Hammer, der andere Amboss. Es gilt hiermit endlich aufzuräumen.

Bewundernd sieht man oft vor der tapferen Selbsterständigkeit, mit der ein Heer von Frauen äußerliche Entbehrungen jeder Art ertragen.

Um so mehr wünscht man oft, daß sie auch in den hier geschilderten seelischen Nöten mit gleicher Ueberlegenheit den rechten Weg zu einer Verständigung suchen würden. Haben die Partner sich wiedergefunden, dann werden sie zu einer Ausgeglichenheit kommen, die das Leben erst lebenswert und produktiv macht.

Die Gesamtheit derartig gestalteter Beziehungen zwischen Mann und Frau wird eine ungeheure und unerlöschliche Kraftquelle für unser Volk sein und für unsere Idee.

Erfahrungen um den § 218

Aus der Praxis einer Aerztin / Von Fritz Baer

Es ist noch nicht viel mehr als ein Jahr her, daß in einem aufsehenerregenden Prozeß in Stuttgart die kommunistische Kerstin Dr. Elise Kienle in einer Anzahl von Abtreibungsfällen angeklagt wurde. Die Frage hat seinerzeit in unzähligen Versammlungen die Öffentlichkeit beschäftigt. Frau Kienle hat jetzt ihre Aufzeichnungen aus dem Untersuchungsgefängnis („Frauen“, erschienen im Alpenbeuer-Verlag) veröffentlicht. Sie bieten viel brauchbares Material in dieser wichtigen Frage.

Frau Kienle hat eine harte Lehrzeit als Assistenzärztin in einem Poliklinikkrankenhaus hinter sich. Die auf der Straße aufgegriffenen Frauen wurden dort untersucht und, wenn nötig, zwangsweise kuriert. Erschütternde Schicksale kommen da zum Vorschein. Was es das arme blonde Mädchen sein, das mit beginnender Sorge der Mutter beim Nähen und Plättern hilft, dem verschiedene Stellen misslingen, bis plötzlich die Mutter stirbt, alle Möglichkeiten versagen und als scheinbar letzter Ausweg nur noch das Prostituiertendasein bleibt. Oder ob es die an der Unehrlichkeit des Mannes zerfallene Gesellschaftsseele ist, nach der die bisher wirtschaftlich gesicherte Frau in ihrer bitteren Not nur noch mit dem Verkauf ihres Körpers ihr Leben fristen zu können glaubt. In diesem Krankenhaus bekommt die Aerztin den Blick für die soziale Not der Frau. Da bekommt sie den Blick dafür, wozu Menschen durch die heutigen gesellschaftlichen Verhältnisse getrieben werden und wie die Anschauungen des konservativen Teils derselben Gesellschaft des Bürgertums dem kaum Rechnung tragen.

Und so stellen sich auch die meisten und die schwierigsten der von Frau Kienle angeführten Fälle in der Abtreibungsfrage als ein Anschauungsproblem des Bürgertums dar.

Rehnen wir die wohlhabende und mütterlicherseits altadlige Familie der E. B. als Beispiel. Sowohl die Tochter als auch die Söhne sind „gut erzogen“. Die bedenkenlosen Jugendstreiche der Herren Söhne kümmern die Familie nicht, sie werden übersehen. Aber gerade die Söhne sind die ersten, die die Schwester den Fehltritt fühlen lassen, als ihr Freund beim Autorennen verunglückt. Sie verzichtet nicht auf das wackerlose Kind, sie tut dem Geheh Genüge und fürchtet nicht die gesellschaftliche Verfehlung, die ihr zuteil wird auch von ihren Brüdern, obwohl deren Handlungen nicht mit ihren Anschauungen übereinstimmen.

Neben die Adlige muß man das andere Mädchen aus der besseren Gesellschaft stellen, das in einem ähnlichen Fall nicht die Kraft aufbrachte, ihre Sache durchzusetzen. Sie brachte es mit unheimlicher Energie fertig, den Eltern durch Einschüren alle äußeren sichtbaren Anzeichen zu verbergen und fuhr zur Entbindung zu einer Freundin aufs Land. So wurde das Kind zum Krüppel und der ehemals sportlich gestählte Körper der Mutter wurde ruiniert.

Das sind selbstverständlich anormal gelagerte Fälle. Aber darin liegt das Problem, daß der normal gelagerte Fall der wohlhabenden Kreise nicht oder nur durch Reid, Mißmut und Klatschsucht zur Kenntnis der Öffentlichkeit kommt und offiziell nur die einfachen, trisillklaren Ansichten dastehen. Sei es, daß durch Kenntnis von Vorbeugungsmitteln es gar nicht zu der vom § 218 betroffenen strafbaren Handlung kommt. Sei es, daß die Preise der Spezialärzte, die bei einer illegalen Handlung selbstverständlich nicht sinken — diese Ausnützung der Illegalität ist ja auch eine der üblen Folgen des Paragraphen — bezahlt werden können.

Der Abtreibungsparagraphen bestraft eine Handlung, die in den seltensten Fällen erfährt werden kann. Von den 30 bis 30 Proz. aller Leibesfrüchte, die nach Meinung ärztlicher Sachverständiger jährlich

abgetrieben werden, wird nur der geringste Bruchteil ermittelt. Ermittelt wird ein prozentual großer Anteil der proletarischen Fälle. Frau Kienle führt wenige davon an. Sie liegen meist eindeutig. So das junge Künstlerhepaar, das ohne jede Unterstützung leben muß. Die junge Frau ist unterernährt. Beim Mangel des Nötigsten, auch der Arztkosten, wagt sie einen eigenen Eingriff, der mit ihrem Tode endet. In unzähligen anderen Fällen, in Unkenntnis der Umgrenzung und in Angst vor dem Paragraphen, wird vielleicht die „weiße Frau“ oder irgendein Kurpfuscher zu Rate gezogen, oder wie in einem Fall irgendein Schwager, der, von Beruf Mechaniker, von der Lage der wichtigsten Organe des menschlichen Körpers keine Ahnung hat und den Menschen zu langem Siechtum verurteilt. Als Schulbeispiel führt Frau Kienle einen Fall an, in dem der Eingriff aus sozialen Gründen, die soziale Indikation, vollumfänglich gerechtfertigt wäre: Die Arbeiterfrau, die bereits elf Kindern das Leben geschenkt hat, deren Mann arbeitslos geworden ist, die keine Möglichkeit sieht, das kommende zwölfte Kind noch zu ernähren. Aber gerade dieser drastische Fall zeigt, wie löcherig die juristische Praxis, von der wir wahrhaftig nicht verwöhnt worden sind, geworden ist. In einem Prozeß in einer mittleren Industriestadt sind Dutzende solcher Fälle zur Sprache gekommen und der angeklagte Arzt wurde freigesprochen. Es handelte sich vor allem um arme Bergarbeiterfrauen mit acht, zehn, zwölf Kindern. Erste deutsche Frauenärzte, die dort als Sachverständige vorhielten, sprachen sich dafür aus, daß die soziale Indikation der aus rein medizinischen Gründen gleichgesetzt werde. Was nützt aber ein solches Wort in der Rechtsprechungsmaschine, wenn die gesetzlichen Richtlinien grundsätzlich etwas anderes vorschreiben. „Dies ist ja kein Thema, das mit Richtlinien und Begriffen zu erschöpfen ist“, sagt Frau Kienle.

Eine Geburtenregelung hat es immer gegeben, primitive Völker haben die Kinder ausgelegt. Das Auslegen wie die Abtreibung wird niemandes Ideal sein. In vielen Orten sind Beratungsstellen eingerichtet, die mit Rat und Tat zur Seite stehen und den Weg zur Verhütung zeigen können.

Unsere Gegner verlangen, daß kein werdendes Leben vernichtet werde. Darum geht es nicht! Niemand von uns wird irgendeine Sympathie mit der feinen Dame haben, die ein Kind deshalb nicht wünscht, weil es ihre Figur verderben würde. Die Frage ist, ob ein ungeschuldiges Leben ungefragt in diese Welt hineingestellt werden darf, wenn seine Existenz gar nicht oder nur in den lebensunwürdigsten Verhältnissen gesichert ist. Man glaube doch nicht, daß man den Mutterinstinkt der Frau unterdrücken kann, wenn ihr im Rahmen des Möglichen Gebärfreiheit gegeben ist, wenn sie sich ihren Ernährungsmöglichkeiten anpassen kann. Die Abschaffung des Gebärzwanges in Rußland hat den Geburtenüberschuß nicht herabgedrückt. Der Gebärzwang bleibt ein Dolken an Symptomen. Es gilt, die Ursachen zu beheben, die Krankheit der heutigen Gesellschaft zu heilen, lebenswürdige Verhältnisse für alle zu schaffen.

Die Nationalsozialisten reden von der Vernichtung der Kranken, Schwachen und Krüppel. Beim § 218 ist für sie alles in Ordnung. Die unaufrichtige, unwürdige Haltung des Bürgertums, den Widerspruch seiner äußeren Fassade, der offiziellen Anschauungen, mit der Wirklichkeit und die ungerechte Behandlung des Proletariats wollen sie nicht sehen. Es kommt darauf an, Zustände zu schaffen, in denen Krüppel und körperlich Unfähige nicht erst zur Welt kommen können, in denen die kommende Generation gesund und kräftig aufgezogen werden kann. Für die Schaffung solcher Zustände gilt es zu kämpfen!

Sport am Himmelfahrtstage

Meisterschaften im Arbeiter-Handball und -Hockey Regatten der Freien Segler

Im Bereich des Berlin-Brandenburger Kreises des Arbeiter-Turn- und Sportbundes e. V. sind die Serienspiele im Handball und Hockey soweit abgeschlossen, daß jetzt die Schlußspiele steigen können. Am Himmelfahrtstage wird die Kreismeisterschaft der Männer, Frauen und Jugend im Reutlinger Volkssport ausgespielt. Bei den Hockeyspielern tragen nur die Männer die Entscheidung aus.

Aus der 1. Klasse der Handballer ging in der Abteilung A der mehrjährige Kreis- und Verbandsmeister Volkssport Wedding als Abteilungsieger hervor. Die Abteilung B hat die FTGB-Nordring an der Spitze, die zum erstenmal in das Schlußspiel eingreift. Durch ein Mißgeschick wurde die hier führende FTGB-Süden von der Führung verdrängt. Bei Beurteilung der beiden Gegner muß man Volkssport Wedding ein Plus einräumen. Diese Mannschaft hat sich wieder besonnen und spielt zur Zeit wie aus einem Guß. FTGB-Nordring hat noch nicht soviel Erfahrung wie der Gegner. Das Spielsystem ist noch nicht so vollendet. Aber immerhin hat die FTGB-Nordring einen starken Willen und einen großen Kampfsgeist, der jeden mitreißt. Aus diesem Grunde ist jedenfalls ein großes Spiel zu erwarten.

Bei den Frauen treffen Volkssport Wedding und die Luckenwalder Turnerschaft zusammen. Wedding geht ein als ungeschlagbare Mannschaft. Doch die Zeiten haben den Spielstand gehoben, so daß Luckenwalde heute als gleichwertig anzusehen ist. Nicht minder interessant verspricht das Jugendspiel zu verlaufen. Volkssport Wedding gegen Eiche-Köpenick heißt die Paarung. Die flinken und sehr verständlich spielenden Köpenicker haben ihr Spielsystem wesentlich verbessert und gelten daher als Favorit. Die sonst gefürchtete Weddingmannschaft hat an Durchschlagskraft nachgelassen, so daß ihr Kampf zum Sieg fehlt. Jedenfalls bedeuten diese Vorspiele eine gute Einleitung des Hauptspiels.

Im ersten Ausscheidungsspiel gewann bei den Hockeyspielern Volkssport Reutlingen erst in den Schlussminuten 6:5 gegen Tennis-Rot Groß-Berlin. Sollten die Tennis-Rot-Deute diesmal etwas früher mit dem Spurt einsehen, so werden sie siegen. Volkssport Reutlingen besitzt einen guten Ruf, brachte sie es doch fertig, den in ihrer Gruppe spielenden vorjährigen Kreismeister VfL Döhring von der diesjährigen Beteiligung auszuschalten.

Der Beginn der Spiele ist um 13.30 Uhr festgelegt. Die Eintrittspreise sind zu dieser Veranstaltung ganz niedrig gehalten, damit es jeden möglich ist, daran teilzunehmen. 30 Pf. sind für jeden erwünschlich. Arbeitslose (gegen Ausweis) und Jugendliche zahlen nur 10 Pf.

Erste Segelregatten

172 Boote sind in Berlin gemeldet

Nachdem vor zwei Wochen das Anfeuern der Arbeitersegler bei einer Temperatur von nur 4 Grad Wärme stattfand, hofft man für die ersten Wettfahrten im Kreise Berlin des Freien Seglerverbandes auf günstigeren Wetter. In diesen Tagen sind an den Fahrzeugen die letzten Vorbereitungen beendet. Mehrere Neubauten, trotz der ungünstigen Zeiten im Winter entstanden, machen ihre Trimmfahrten, um den neuen Segeln den richtigen Sitz zu geben. Auf anderen Fahrzeugen wird der neue Vorschootmann in die höhere Regattatechnik eingeweiht.

Am Himmelfahrtstage und am darauffolgenden Sonntag finden für die Gruppe Ost auf dem Vangen und Seddinsee und für die Gruppe West auf dem Tegeler See die Frühjahrsregatten statt. Der Start ist an beiden Tagen auf vormittags 11 Uhr festgesetzt und erfolgt für die Gruppe Ost vor dem Bootspfad der Freien Vereinigung der Tourensegler Grünau und für die Gruppe West vor dem Bootspfad der Tourensegler Tegeler. Für jeden Tag liegen 172 Meldungen vor, 113 von Gruppe Ost und 59 von Gruppe West. Wie wir aus dem „Freien Segler“, dem Organ des Freien Seglerverbandes, erfahren, war man von diesem Weidewettbewerb angenehm überrascht; hat doch der Segeltag im Januar beschlossen, von einer Verteilung von Plaketten für die Sieger abzusehen, was sich naturgemäß auf die Zahl der Meldungen auswirken mußte. Aber 172 Meldungen sind auch für Berlin ein achtbares Resultat. An der Spitze marschieren die Tourensegler Grünau mit 27 Meldungen. Die Gruppe Müggel, die 37 Boote schickt, ist im Hinblick auf die Zahl ihrer Mitglieder außerordentlich stark vertreten. Zu bedauern ist die schwache Beteiligung des größten und ältesten Vereins, des Segelclubs Fraternitas, der auf Grund seines Bootsmaterials viel besser vertreten sein müßte. Von der Gruppe West sind besonders die Freien Segler Borsigsee zu erwähnen, die als kleiner Verein mit 13 Booten vertreten sein werden. Aber auch die Tourensegler Tegeler, der Wassersportverein Nordstern und die Freien Segler Saatwinkel haben viele Boote gemeldet. Die einzelnen Klassen sind wie folgt besetzt:

Gruppe Ost: 30-Quadratmeter-Rennjachten 3; 20-Quadratmeter-Nelboote 9; bis in 2 Klassen starten; Nationale Boote 4. Von den 20-Quadratmeter-Rennjachten werden 9 Boote ebenfalls in 2 Klassen starten; von den 20-Quadratmeter-Nelbooten 4. Am besten sind die 15-Quadratmeter-Wanderboote vertreten, die mit 18 Meldungen an der Spitze aller Klassen marschieren. Dieses praktische Fahrzeug, das auch die meisten Neubauten aufweist, hat, wie oben erwähnt, die furchtbare 15-Quadratmeter-Rennjacht, die bisher an der Spitze rang, überholt. Ammerich ist auch die über Rennboote nach mit 16 Booten vertreten. Auch in der 10-Quadratmeter-Klasse haben die Wanderboote mit 10 Meldungen die Rennjachten, die nur mit 5 Booten vertreten sein werden, von der Spitze verdrängt. In den verschiedenen Ausgleichsklassen haben außerdem noch über 30 Boote gemeldet.

Gruppe West: Von den 20-Quadratmeter-Rennjachten haben wie gewöhnlich 8 Boote gemeldet. Die Vorkreuzer werden mit 8 Fahrzeugen vertreten sein, wovon 3 der 20-Quadratmeter-Klasse und 2 der 10-Quadratmeter-Klasse angehören. Von den 15-Quadratmeter-Rennjachten werden 8 Boote in 2 Klassen starten, von den 10-Quadratmeter-Rennjachten 6. Auch hier liegt die Beliebtheit der 10-Quadratmeter-Wanderboote, die mit 10 Meldungen besser vertreten ist, als die 15-Quadratmeter-Rennboote. In der 10-Quadratmeter-Klasse starten 2 Wanderboote und 3 Rennboote. Auch auf dem Tegeler See werden außer diesen Klassenbooten etwa 20 Ausgleichsboote an den Wettfahrten teilnehmen.

„Proles“ im Friedrichshain

Die erste Freiluftveranstaltung im Rahmen eines Spiel- und Sporttages geht am Himmelfahrtstage im Stadion Friedrichshain vor sich.

Der „Verein für Körperkultur Proles“ hält in den Vormittagsstunden sein Turnieren für die Mitglieder ab. Weiter findet vormittags ein Handballspiel zweier guter Mannschaften statt. In den Nachmittagsstunden läuft zum erstenmal ein Biktturnier im Faustball für die Altersriegen im 1. Kreis des Arbeiter-Turn- und Sportbundes, und leichtathletischer Hünkampfschluß den Tag ab. Proles ladet ein!

Bootshausweihe bei der FTGB.

Nach Ueberwindung großer Schwierigkeiten kann die Freie Turnerschaft Groß-Berlin ihr Bootshaus in Köpenick einweihen. Am Himmelfahrtstage werden geladene Gäste, Brudervereine des Bundes und Freunde der FTGB sich zusammenfinden, um an der Einweihungsfeier, die das FTGB-Musikkorps um

14 Uhr eröffnen wird, teilzunehmen. Ohne einen Pfennig Unterstützung von Staat oder Gemeinde hat der Verein am linken Ufer der Dahme (Müller-See; Grünauer Straße 63) ein einfaches, aber zweckmäßiges Bootshaus von 375 Quadratmeter Grundfläche errichtet, das über 70 Booten geräumigen Unterstand bietet. Erwerbslose Mitglieder haben für die Gesamtheit in selbstloser Weise gearbeitet, und wieder haben bundesfreie Arbeiterportler eine werbende und der körperlichen Erholung dienende Sache geschaffen. Bahnverbindungen: Stadtbahn bis Niederhakenweide, umsteigen nach Spindlersfeld. Straßenbahn: 91, 87, 187, umsteigen in die 86. Eine Abfahrtsleiter im Köpenicker Stadttheater wird alle Teilnehmer zur frohen Kunde vereinen.

Frühlingsfest der FTGB. Im herrlichen malerischen Birkengrün prangt wieder die „Päper Sonnenheide“, das große Freizeitsportgelände der Freien Turnerschaft Groß-Berlin am Päper Hintersee bei Groß-Besen. Der diesjährige Geländebetrieb wird am Himmelfahrtstage mit einem Malenfest eröffnet, zu dem alle Freizeitsportanhänger in den sozialistischen Sport-, Kultur- und Jugendorganisationen eingeladen sind. Eine Morgenfeier, allgemeine Gymnastik, Spiel und Sport und eine Rundgebung werden den Tag ausfüllen. Die Päper Sonnenheide ist von Groß-Besenen in etwa 35 Minuten an der linken Bahnseite entlang bequem zu erreichen. Fahrgelegenheit bis Groß-Besenen: Fernzug 7.10 Uhr ab Böttcher Bahnhof, Sonntagskarte 1,80 M. Nähere Auskunft erteilt die Vereinsgeschäftsstelle, NO. 18, Dichtenberg Str. 3, Tel.: E 3 Königsplatz 3656.

Arbeiter-Fußball. Die für den Himmelfahrtstage angelegten Arbeiterfußballspiele werden wir morgen in einer Vorschau besprechen.

Wer fährt mit den Naturfreunden? Am Himmelfahrtstage findet das Malenfest des Touristenvereins „Die Naturfreunde“ auf dem Gelände Weisnerhof bei Hennigsdorf statt. Die Führeraktion veranstaltet dazu am Vormittag einige Fahrten nach Weisnerhof. Treffpunkt 8.30 Uhr in Heiligensee, Endstation der Straßenbahn 128. Nach Hohenneuendorf, Binnow und Weisnerhof, Treffpunkt 8 Uhr Bahnhof Hohenneuendorf. Gäste herzlich willkommen.

Was es im Sport gibt

Neues von überall

Bogtkämpfe im Spitzering. Das nächste Bogtprogramm im Berliner Spitzering wird am Freitag, 6. Mai, abgewickelt. Als Hauptnummer steht die Begegnung zwischen dem Königsberger Schwergewichtler Horst Hinzmann und dem Franzosen André Rilles, einem Namensvetter des bekannten Schwergewichtlers Marcel Rilles, auf der Karte. Der frühere deutsche Weltgewichtsmeister Ernst Grimm, der schon vor Jahren die Kampfhandschuhe auszog, will sich abermals versuchen. Als sein Gegner wurde der Kölner Buchbaum verpflichtet. Weiterhin gibt es die Paarungen Volkmar Berlin gegen Cybel-Hannover, Meergrün-Berlin gegen Urban-Berlin und Scholz-Breslau gegen Stegemann-Berlin.

215 beim Kous-Motortradrennen. Die endgültige Teilnehmerliste für das am Sonntag auf der Kous zum Austrag kommende internationale Motortradrennen des Deutschen Motortradfahrer-Verbandes weist die Rielendeteilung von 215 Bewerbern auf. Das Rennen um den Großen Preis von Berlin verläuft in den einzelnen Klassen 97 Fahrer, der erste Lauf für deutschen Seitenwagenmeisterchaft erhielt 50 Meldungen, während das einleitende Ausweissfahrrennen 68 Meldungen erhalten hat. Unter den Genannten befinden sich natürlich alle Fahrer Deutschlands, die Anspruch darauf erheben dürfen, in einem derartig großen Rennen ihre Kräfte zu messen. Da auch das Ausland durch einige hervorragende Fahrer gut vertreten ist, darf man mit hochinteressanten Entscheidungen rechnen.

Wer wird deutscher Bogmeister? Die ersten drei Gruppenmeister im Mannschaftsbogen des Arbeiter-Athleten-Bundes sind ermittelt. Der hannoversche Bogsportklub „Sparta“ gewann mit 13:3 Punkten gegen die Staffel des USC. Elberfeld die nordwestdeutsche Meisterchaft. Ostdeutscher Meister wurde zum fünften Male Weiswasser über Riegnitz. ASV „Fürth“ schlug im Kampf um die süddeutsche Meisterchaft den VC. Augsburg-West mit 12:4 Punkten. Es streiten in Westdeutschland Speyer und Ludwigshafen und in Mitteldeutschland Anhalt und Sera um den Titel eines Gruppenmeisters. Die Endkampfgegner dürften aber „Sparta“-Hannover und „ASV. Fürth“ sein.

Frankreich hat seine Bogmeister ermittelt. Auch die diesjährigen Ausscheidungskämpfe um die Meisterchaften im Bogen wurden unter großer Beteiligung der Arbeiterportler Frankreichs durchgeführt. Die meisten vorjährigen Titelhalter mußten der anstrebenden jüngeren Generation weichen. Vom Fliegen bis zum Halbschwertgewicht konnten in diesem Jahre Meister werden: Fliegengewicht: Chambourg; Bantamgewicht: Bertrand; Federgewicht: Rouffré; Leichtgewicht: Rodevin; Mittelgewicht: Grante; Halbschwertgewicht: Rafalongné. Das Schwergewicht ist noch unbesetzt. Bereits am 3. Mai werden die neuen Meister gegen die Bozer des Braunschweiger Vereins für Volkssport in den Ring steigen.

Fußballer und Ringer

Arbeiterportler in der Provinz

Der Pantomer Fußballklub Adler 08 benutzte den Weltfeiertag zu einer Reise in die Tschechoslowakei, um hier mit führenden Mannschaften einige Freundschaftsspiele auszutragen. Tepitz war am Freitag als Gegner ausersehen. Vor mehr als 2000 Zuschauern zeigten beide Mannschaften ein stotres und faires Spiel und teilten sich mit einem 2:2-Resultat die Ehren des Tages. Der Sonnabend brachte für Adler eine hohe Niederlage durch den Sportklub Lassalle-Bodenbach. 7:2 geschlagen, zog Adler den kürzeren. Sehr gute Stürmerleistungen der Bodenbacher und ebenso schlechte Leistungen des Adler-Sturms erbrachten das Resultat. Der Gegner am Sonntag war die Städtemannschaft von Kuhj. Die Pantomer waren vom Vortage gar nicht wieder zu erkennen. Die Mannschaft zeigte ein Spiel, das ähnlich dem Kampfe gegen den Berliner Meister war. Auch hier mehr als 2000 Zuschauer, die dem 3:2-Sieg der Berliner zusubelten. Mit einem Sieg einer Niederlage und einem Unentschieden endete die Reise der Berliner.

Der ehemalige Kreismeister Luckenwalde hatte sich zu einem Städteringkampf eine Berliner Auswahlmannschaft aus den

Bereinen Sparta, Tegeler und Alt-Wedding verpflichtet. Der Kampf endete mit einem 14:14-Punkt-Gleichstand. Die Fliegengewichtler Langer-Sparta und Böfner-L. trennten sich in beiden Gängen mit einem Unentschieden. Der Bantamgewichtler Lorenz-Wedding rang mit Pfeuffer-L. einmal ohne Resultat und im Rückkampf mußte P. eine Niederlage hinnehmen. Raab-L. siegte in beiden Runden über den Spartaner. Der technisch bessere Spartaner Wikmann legte zweimal den jungen Schade-L. auf die Schultern. Punkte-Wedding schlug Große-L. nach Punkten, im Rückkampf gewann dann G. Der Halbschwere Höbner-L. mußte vor hollwaly auf die Schultern. Der erste Gang der beiden Schwere endete erstmalig mit einem Unentschieden und im Rückkampf gewann der Berliner entscheidend.

Es gibt noch Amateure!

Als einziger Großverein der Reichshauptstadt hält der bürgerliche Berliner Fußball-Club Preußen treu am reinen Amateurstandpunkt fest. Bedauerlicherweise haben ihn nun drei der spielerisch wertvollsten Mitglieder verlassen: Brink und Schulz gingen zu Hertha-BSC., Saenger zu Viktoria. Ueber mangelnde Vereinstreue in den heutigen schweren Zeiten hört man bei den Bürgerlichen immer wieder neue Klagen. Der Vorstand des BFC. Preußen, dem es mit der Amateureigenschaft seines Vereins und seiner Mitglieder ernst ist, hat nun folgenden Beschluß gefaßt, der den Eier bei den Hörnern nimmt:

„Den Mitgliedern des BFC. Preußen ist der Verkehr mit ehemaligen Mitgliedern, die nicht mehr unseren Amateurstandpunkt einnehmen, auf den Platanlagen und in seinen offiziellen und offiziellen Verkehrslokalen verboten. Gegen Zuwiderhandeln wird der Vorstand Ausschlußantrag stellen.“

Bundesneue Vereine teilen mit:

Volkssport Reutlingen-Weis. Sportabteilung. Dienstag, 3. Mai, 18 Uhr, Training für Sportler auf dem Sonnenplatz (Geräte und Streckenlauf); für Sportlerinnen ab 18 Uhr Geräte, 19½ Uhr Streckenlauf. Ab Freitag, 6. Mai, 18 Uhr, Training auf Platz 2 des Sportplatzes für Sportler und Sportlerinnen.

Kartellbezirk Charlottenburg. Sitzung des Kartells Dienstag, 3. Mai, bei Adler, Adler-Friedrich-Str. 94.

Fußballverein Hansa 31. Die nächste Sitzung findet bereits am Mittwoch um 10 Uhr bei Bonthe, Schul-Eds Christianialstraße statt.

Arbeiterklub. Die Abteilung Rixdörfer spielt jetzt jeden Dienstag bei Müller, Simplonstr. 31. — Reismannschaft: Sonntag, 3. Mai, nach Lützenwalde, Start: 7½ Uhr Reu-Kampelhof, Freizeitspiel, Meldungen an G. Bismarck, Lützenwalde 91.

FTGB, Rixdörfer. Jeden Mittwoch, ab 18 Uhr, auf dem Rixdörfer Sportplatz, Donnerstag, ab 18 Uhr, steht der Platz allen Abteilungen zur Verfügung.

VfL, Lützenwalde. Donnerstag, 3. Mai, 9 Uhr, Turnen im Friedrichshain. Funktionäre um 8 Uhr, 9-10 Uhr Handballspiel Jugend, 10-11 Uhr Männer. Mittwoch, 4. Mai, Beginn der Einzel- und Trainingsabte. Alle Läufer zum Streckenlauf am 3. Mai und Mittwoch zum Training 16½ Uhr im Friedrichshain. Freitag nach dem Turnen Sitzung der Läufer und Handballer bei Kühner, Paul-Singer-Strasse.

Touristenverein „Die Naturfreunde“. Dienstag, 3. Mai, 18 Uhr, Friedrichshain: Frankfurter Allee 207 (Ober-See). Geschäftliches. — Abt. Fritzenau: Offenbacher Str. 5a. Neue Lieber. — Humboldthain, Stammbuchausgabe: Mühlentorstr. 5. Diskussionsabend: Mühlentor auf die Wahlen. — Humboldthain, Jugendgruppe: Post-Eds Wiesenstraße. Ein-Vortrag: Streifzüge durch die Sternwelt. — Humboldthain, Kindergruppe: Post-Eds Wiesenstraße. Wir werden um 3. Mai (Vortage) sein. — Wedding-Gesundbrunnen: Wäldchenstraße 3. Selbst Schweiß. — Köpenick: Sonnenburger Str. 20. Vortrag: Wasserwandern. — Ostern, Stammbuchausgabe: Oberstr. 12. Kalligrafie: Flughafenstr. 68. Arbeitsgemeinschaft und Wohnungsabte. — Oberhakenweide: Paulsen Str. 2. — Mittwoch, 4. Mai, Ostern, Jugendgruppe: Frankfurter Allee 207. — Reinickendorf-Wittenau: Hauptstr. 19. Mitgliederversammlung. — Donnerstag, 3. Mai, Rollenfest der Ortsgruppe in Reizdörfer.

Freie Sportvereinsvereinigung Hansa. Heute, Dienstag, Sport- und Spielabteilung bei Schumann um 10 Uhr. Mittwoch, 4. Mai, Training auf dem Rixdörfer Sportplatz, Reichshainstr. ab 18 Uhr. Donnerstag, 4. Mai, Training auf dem Rixdörfer Sportplatz, Reichshainstr. ab 18 Uhr. Donnerstag, 4. Mai, 10 Uhr, bei Hansa, Schul-Eds Christianialstraße. Wir laden nach zum Himmelfahrtstage Segner für 3 Männer, 1 Jugend- und 1 Schülermannschaften auf eigenem Platz. Angegebene Adressen an A. Jähig, Reinickendorf-Str. 10, Senfer Str. 43, heute, 10 Uhr, telefonisch. Meldungen bei 2. Bezirk, Kreisgeschäftsstelle D 3 Wäldchenweg 4133, oder Mittwoch, 10 Uhr, D 6 Wedding 2465.

Arbeiter-Foto-Gilde Ostern. Mittwoch, 4. Mai, 20 Uhr, Dunkelkammer des Jugendheims Frankfurter Allee 207. Vergrößerungen.

Das neue Buch

Joseph Hergesheimer: Bergblut

Joseph Hergesheimer, einer der bedeutendsten gegenwärtigen Romanschreiber Amerikas, Verfasser weltberühmter Romane wie „Kap Java“, „Tampico“ und anderer, führt uns in seinem neuen Buche „Bergblut“ (erschienen bei Rowohlt, Berlin) in die widromantische Bergwelt Westkanadas. In einem abgelegenen Gebirgsdörfchen lebt Gordon, der Postkutscher, der Mann, in dessen Adern das ungestüme, ruhelose Bergblut pulsiert. Da fährt er tagaus, tagein, Jahr um Jahr Menschen, Briefe, Pakete von seinem Heimatdorf nach der Stadt und wieder zurück. Rühelgig kämpft er sein Gefährte über beschwerliches Hügel- und gefahrdrohende Ennpässe. Da bricht in seinen geliebten Alltag ein Ereignis ein, das ihn sein Elternhaus und obendrein noch seine Stellung kostet. Als Schuldner in den Händen eines Wucherers, lernt er die Allmacht des Geldes kennen. Und wenn er dann als blutarter Teufel, entheimet und brotlos gemacht, die Tochter eines in Dorf ansässigen Kapitalgewaltigen ohne jegliche Liebe heiratet, bloß um sich dadurch in den Besitz von Geld zu setzen, und wenn dieses Mädchen, das ihn liebt, durch seine Schuld im Wochenbett stirbt, so wird seine tragische Schuld zum Ankläger eines Systems, das nicht nur Götter, sondern auch Herzen mordet.

Hier hat Hergesheimer in seinem Werk einen Höhepunkt geschaffen, der an Dramatik und dichterischer Größe kaum zu überschreiten ist. Trotzdem versteht es der Autor, Handlung und Schicksal seines Helden weiter zu steigern. Gordon, einfach und schuldbehaftet, verliert seinem Gelde Sinn und Wert zu geben, jenen höheren Wert, den es dann erhält, wenn es dem Menschen dient und ihn nicht regiert. Gordon will die Bauern von Grentstream aus den Händen der zinswuchernden Geldgeber befreien. Aber es zeigt sich, daß er den abgeleiteten Methoden eines Wucherers wie Simmons, dem Repräsentanten dieses volkschädlichen Systems, nicht gewachsen ist. Er, der einfache Mann aus dem Volke, fällt, zwar nicht besetzt von der Uebermacht des Geldes, wohl aber von dessen Tücke. Wieder fährt Gordon die Postkutsche — da aber wird er das Opfer eines gemeinen, hinterhältigen Verbrochens und stirbt. Gewiß entwickelt sich der Schluß organisch und logisch aus der Gesamtheit der Handlung, es wäre aber immerhin möglich gewesen, ihn positiver und damit stärker zu gestalten. Das an sich nicht tragische Ende des Helden wirkt allzu melodramatisch und läßt daher unbefriedigt. Die Ideologie, das Böse über das Gute triumphieren zu lassen, ist ebenso überwunden wie der umgekehrte Fall. Wichtig für uns ist es heute, nicht bloß die Haltlosigkeit eines Systems aufzuzeigen, sondern auch seine Ueberwindung. Hergesheimer hätte den Mut zur Konsequenz aufbringen müssen, dann hätte sein Werk nicht allein dichterischen, sondern auch sozialkritischen, volkstümlichen Wert. Die dem Mangel aber legt er eine Fülle dichterischer Schönheiten entgegen.

Die Uebersetzung des Buches ist einfach unendlich und schreift auch oft vor den größten grammatikalischen Fehlern nicht zurück. Diese Schludrigkeit ist geradezu unseranständig gegen das Original und behindert den Eindruck des Lesers.

Friedrich Lichtnecker.